

Urkunden zur Geschichte des Pietismus in der Nordmark.

Von D. Dr. Theodor Wotschke, Brauau.¹⁾

Joh. Georg Walch, der vor 200 Jahren in seiner Einleitung in die Religionsstreitigkeiten der lutherischen Kirche der Kämpfe der orthodoxen Generalsuperintendenten Schwarz und Daffov wider ihren pietistischen Kollegen Muhlus gedenkt, die Streitschriften, die sie mit einander ausgetauscht haben, verzeichnet, ist der erste Historiker gewesen, der dem neuen religiösen Leben, das nach den Jahren unbedingter Vorherrschaft der Orthodogie in Schleswig-Holstein wie andernwärts sich geregt, hier nachgegangen ist, der erste Schriftsteller, der ein Bild von dem Pietismus in den beiden Herzogtümern zu geben versucht hat. So einseitig und leichthin es auch gezeichnet ist, da es sich auf die literarischen Fehden beschränkt, wir danken es doch dem Jenaer Historiker, daß er auch auf die Nordmark seine Forschungen ausgedehnt, gezeigt hat, daß hier wie im übrigen Deutschland die großen Gegensätze der Zeit offenbar geworden sind. Nach ihm hat sich anderthalb Jahrhunderte niemand mit dem Pietismus in der Nordmark beschäftigt, erst die Schleswig-Holsteinische Kirchengeschichte von Jensen-Michelsen hat 1879 seine Erforschung wieder aufgenommen und ihm ein ausführliches Kapitel gewidmet. Noch heute ist der Forscher in wesentlichen Punkten auf diese Darstellung angewiesen, denn die beiden bekanntesten Historiker des Pietismus, Ritschl in seinem dreibändigen großen Werke, Sachsse in seinem sonst gehaltvollen Buche, sind an der Nordmark ganz vorübergegangen, gedenken ihrer mit keinem Worte, und die Studien eines Jakobs²⁾ „Anton Heinrich Wallbaum und die pietistische Bewegung in den Herzogtümern Schleswig-Holstein“ und eines Matthiesen³⁾ „Er-

¹⁾ Einige Anmerkungen habe ich meinerseits hinzugefügt. Sie sind mit J. gekennzeichnet. D. Feddersen.

²⁾ Schriften des Vereins für schleswig-holsteinische Kirchengeschichte II. Reihe, Band 1 und 2.

³⁾ Am a. O. I. Reihe, Heft 16 (1927).

weckung und Separation in Nordfriesland“, so wertvoll sie sind, beschränken sich auf Teilgebiete, befassen sich nicht mit dem Gesamtpietismus in der Nordmark. Dieser ist auch meines Ermessens zur Zeit noch nicht zu zeichnen. Er wird erst dargestellt werden können, wenn von den verschiedensten Seiten weitere Vorarbeit geliefert, das in den Archiven und Bibliotheken noch schlummernde Material herausgegeben ist. Hier will die folgende Arbeit einsetzen, die Forschung ein wenig weiter führen und einem künftigen Historiker des Pietismus in der Nordmark dienen, indem sie bedeutungsvolle Urkunden vorlegt, die von dem Ringen der neuen Frömmigkeit mit der alten zeugen.

Sieben Briefe sind an Friedrich Breckling gerichtet, jenen mystischen Theologen, der 1654 seine Erweckung in Hamburg erfahren hatte, hier, wie er selbst schreibt, „von Professor Gutbier, Corfinius, Joh. Sarnow, Melchior Hoffmann und Christian Schiffer, durch Taulers, Betkes und Hohburgs Schriften zurechtgebracht“ worden war und 1660 aus der Nordmark hatte weichen müssen,¹⁾ weil er seine Stimme gegen Mißstände im geistlichen Berufe erhoben hatte, der nach Holland gegangen war und hier einen neuen Wirkungskreis gefunden hatte. Er ist einer der einflußreichsten und bemerkenswertesten Theologen gewesen, den die Herzogtümer Deutschland und Holland geschenkt haben, einer der bedeutendsten Vorpietisten. Unermüdllich war er im Schreiben, weithin gingen seine Briefe, nach allen Provinzen, ja nach allen Ländern schickte er seine Traktate, vielen wurde er der Seelenführer.²⁾ Keiner anderer hat Spener und Francke so vorgearbeitet wie der Handemitter Pastorsohn. Die Väter des Pietismus haben ihn denn auch hochgeschätzt und sich vielfach von ihm beraten lassen. Besonders hat er natürlich nach seiner Heimat hingewirkt, hier durch seine Verwandten und Freunde den Geist zu wecken gesucht, der in ihm selbst glühte. Viele von seinen Bekannten hat er beeinflusst und manchen von ihnen dem Katalog der Wahrheitszeugen nach Luther eingereiht, den Gottfried Arnold in seiner Kirchen- und Ketzerhistorie abgedruckt hat. Nach den Angaben dieses Katalogs meldet auch die Schleswig-Holsteinsche Kirchengeschichte von Jensen-Michelsen von dem Einflusse Brecklings in der Nordmark, aber dieser Einfluß ging tiefer und weiter, als die Darstellung es zeichnet. Die Briefe, die ich mitteilte, zeigen es deutlich, die Korrespondenten Brecklings,

¹⁾ Breckling: „Den 6. Februar 1660 bin ich suspendiert und den 15. März kondemniert worden. Den 18. habe ich mich nach Hamburg begeben und bei Hans Simon Holzbecker eine Herberge genommen. Von Hamburg bin ich nach Harburg zu Heinrich Bessel und nach Bremen zu Jonas Wpker gegangen. In demselbigen Jahre bin ich nach Fabricii Abschied nach Sulzbach Prediger zu Zwolle geworden.“ Ueber den Vorpietisten Bessel vergl. Wotfchke, Zur Geschichte des westfälischen Pietismus. Jahrbuch f. westf. Kirchengesch. 1931, S. 58 ff.

²⁾ Vergl. Wotfchke, Friedrich Brecklings niederrheinischer Freundeskreis und Der märkische Freundeskreis Brecklings.

Thomas Lund, Franz Möller, Joh. Ocksen, Joachim Arends, Lorenz Strandiger kennen Jensen-Michelsen nicht.¹⁾ Die Schreiben, die ich zu bieten vermag, sind nur ein kümmerlicher Ueberrest der Briefe, die Breckling aus seiner Heimat erhalten hat.

In seinem Katalog der Wahrheitszeugen bringt Breckling an letzter Stelle den ungeratene Wittenberger *Johann Michaelis*, den schroffen Separatisten und Revolutionär, den „Priester und Regentenschänder“, den Eiferer wider das „Rimrodsche Monarchentier“ und die Greuel der Verwüstung im Heiligtume Gottes, dem die Kirche noch ganz anders als Breckling das große Babel war, auf das er eine Last des Gerichts nach der anderen als Strafprophet herabrief. Jensen-Michelsen gedenken seiner S. 185 in einigen Sätzen, zeigen sich aber im Ganzen recht wenig über ihn unterrichtet, von seiner Stellung, die er in der Geschichte der ganzen Kirche einnimmt, sagen sie gar nichts. Michaelis war es, der in Dresden Gottfried Arnold zum Kirchenfeinde machte, daß dieser damals Babel das Grablied singen konnte,²⁾ er war es, der in Berlin Schade zu seinem leidenschaftlichen Protest gegen den Beichtstuhl anfeuerete.³⁾ In seinen Pfarren Ahlsdorf bei Herzberg, in Jänickendorf und Sernow bei Luckenwalde hatte er sich nach kurzer Amtszeit unmöglich gemacht, als Expastor wurde er immer bitterer und schroffer, nach mancherlei Versuchen, anderwärts eine Stellung zu gewinnen, ließ er sich 1691 in Altona

¹⁾ In seinem Katalog der Wahrheitszeugen gedenkt Breckling, daß der Archidiakonus *Joh. Block*, aus Röslin vertrieben, in Holstein gewirkt habe. „Hat mit großem Mute wider D. Schwarz über die großen Mißbräuche im Beruf der Priester gestritten, bis er darüber von Soldaten überfallen und verfolgt zu Schleswig, nach Kopenhagen gereift und Hilfe bei D. Lassenio gefunden.“ In einem Briefe an den Dänen *Biörn* schreibt Breckling unter dem 26. Febr. 1710: „*H. M. Block*, ein aus Hinterpommern verfolgter Prediger, der sich in Holstein aufhielt und ein großer Feind der Pharisäer unter uns war, auch ihnen an Gelehrsamkeit gewachsen, daß er ihnen das Maul stopfen konnte, merkte, daß Gott mit uns war. Daher er, um mit in unser Haus und unsere Gemeinschaft zu kommen, lange und ernstlich um meine Tochter anhielt. Weil ich aber fürchtete, daß er sich an uns stoßen und ärgern möchte, und meine Frau im inwendigen Spiegel ihres Gemüts und inwendigem Seelengrunde, darin sie sehr durchsichtig war und Gottes Mund und Orakula zuerst suchte, merkte, daß es ihm und uns nicht ratsam sei, ließen wir es auf Gott ankommen, sagten weder ja noch nein und wollten Gottes Rat und Ausschlag erwarten, ob ers mit Gott wagen und also durch Gottes Leitung von selbst zu uns kommen würde. So wollten wirs daran merken, daß Gott ihn zu uns gesandt hätte. Unterdessen bekam *M. Block* einen menschlichen Beruf, mit dänischen Soldaten nach Ungarn zu ziehen, da er auch starb.“

²⁾ Im zweiten Bande seiner Geschichte des Pietismus hat *Ritschl* dies Grablied abgedruckt.

³⁾ *Schade* sagt allerdings: „Auf Michaelis sehe ich nicht“, doch *Spener* klagt *Francke* gegenüber: „Wenn doch *H. Schade* einigen unbefonnenen Eiferern, die wie der bekannte Michaelis alles über den Haufen werfen wollen, nicht so viel Platz bei sich ließe. Wenn der liebe Mann einmal ganz zu seiner Ruhe und Sanftmut gebracht worden, überlaufen ihn diese, sprechen ihm zu, ängstigen das ohnehin geängstigte Herz.“

nieder und wirkte von hier aus in Wort und Schrift als Apostel des Separatismus. „Seinen von Menschen verworfenen Knecht hat Gott angenommen zu seinem Konzipisten und Schreiber in seiner geheimen Kanzlei“, sagt er selbst von seiner Altonaer Tätigkeit. „Sitze also in seinem Kabinett und schreibe auf, was er durch den Geist der Wahrheit mir in die Feder diktiert. Dafür gibt er mir einen ehrlichen und christlichen Unterhalt, daß ich von der Babelschriften Gnade nicht leben darf, ihnen nicht heucheln oder schmarnzen, niemanden beschweren, nicht umher in den Häusern betteln brauche. Ich sitze in der Stille, tue, was da ist meines Herrn Wille, dafür gibt er mir aus Gnaden Hülle und Fülle und lenkt der Regenten Herzen, daß, obwohl etliche gesinnt sind, mich fortzujagen, doch bis dahin geschützt werde“. Hinter Lorenz Strandiger hat Michaelis gestanden¹⁾ und ihn zur Separation gedrängt, er hat die Holländer, die Pächter der Milchwirtschaften auf den adligen Höfen mit seinem Geiste erfüllt, 1707, als es gar ärmlich und erbärmlich mit ihm stand, wollte er bei ihnen seinen Lebensabend beschließen. Nun war Michaelis gewiß kein Pietist, Pietisten und Orthodoxen waren ihm in gleicher Weise „Hurenchristen“, unterschiedslos schüttete er über sie die Kübel seiner Schimpfworte aus: „Ihr Babelsäue, Pietisten und Impietisten, glänzende Pharisäer und Heuchler wie offenbare Epikuräer, ihr seid doch alle beide eines Vaters, des Teufels, Kinder. Denn ihr Heuchler aller Sekten und Schwärmer seid bei all eurem Heucheln und heiligen Glänzen eben solche Schinder und Wucherrazen als die groben Babylonier. Ihr lauft um des Bauchs und des Bettels willen ja so sehr mit dem Geldsack und Jubenspies und tut Christo, unserem Herrn, so großen Verdruß als die anderen, schreit und speiet: „Wer kann es ändern, wir müssen uns nähren.“ Aber das danke euch euer Vater, der Teufel, dem ihr mit solchem Wucher dienet und hernach für einen Segen Gottes ausschreiet.“ Und doch ist Michaelis eben nur zu verstehen aus der Zeit des Pietismus heraus, und jede Geschichte des Pietismus muß seiner gedenken. Seine Briefe an den Professor May, den Vertreter des neuen religiösen Lebens an der Gießener Universität, unterrichten uns aufs beste über den Ausklang seines Lebens, den die bisherige Forschung fälschlich fünfzehn Jahre zu früh angelegt hat.²⁾

Michaelis ist nicht vom Pietismus ausgegangen, wohl aber ein anderer Separatist, der in der Nordmark Gastrollen gegeben,

¹⁾ Flensburg, den 8. Juni 1711 Heinr. Bracker an Dassow: „Den babylonischen Saumacher in Altona Joh. Michaelis, von dem er einen ganzen Tomum, Lutheri vorgegebene Theologie in sich fassend, erhalten hat, ehrt Strandiger als einen Vater in Christo durch freundliche Handbriefe und heigehende güldene Pfennige.“

²⁾ Die Briefe des Johann Michaelis, auf welche der Verfasser hier anspielt, sind unten nicht mit abgedruckt, sowohl wegen mangelnden Platzes, als auch, weil Michaelis nur als ein Fremdling unser Land berührt hat. J.

hier seine Gedanken auszubreiten, durch Einkehr in den Häusern der Frommen sein kümmerliches Leben zu fristen gesucht hat, Samuel Zinck.¹⁾ In Dresden hatte er einst gegen die Kinder-taufe, gegen jede kirchliche Ordnung seine Stimme erhoben, auch die Wiederbringung aller Dinge gelehrt, dazu den Kommunismus vertreten, die Gütergemeinschaft als die Freiheit gepriesen, nach der sich alle Kreatur sehne. Unzufrieden mit der alten Welt, war er zur neuen über das Weltmeer gegangen, aber gar bald wieder zurückgekehrt und hatte bei den Pietisten in Berlin Vorsorgung gesucht. Aber Spener mochte und konnte den miserablen „elenden“ Mann nicht ins geistliche Amt bringen. In Friedrichstadt finden wir ihn 1710. Von dort wendet er sich an den frommen Leiter der Buchdruckerei des hallischen Waisenhauses Julius Elers, der ihm seit den Tagen ihrer gemeinsamen Erweckung Zuneigung bewahrt hatte, wie weit ihre Wege auch auseinandergegangen waren, dem Bedürftigen, der zuletzt als Bettler durchs Land zog, immer auch Unterstützungen gesandt hat.²⁾

Mit dem Gießener Vertreter des Pietismus, dem Professor Johann Heinrich May, sehen wir außer Michaelis in Holstein in Verbindung natürlich seinen Bruder Johann Burkhard May an der Kieler Universität. Für diese suchte man den namhaften Theologen und Wortführer des westdeutschen Pietismus auch zu gewinnen,³⁾ und die Freunde des neuen Lebens jubelten

¹⁾ Auch Zincks Briefe sind hierunter nicht mit abgedruckt. Z.

²⁾ Ueber Zinck vergl. Spener, Letzte theologische Bedenken III, 410 und 465, Pietisten gegenüber konnte Zinck recht anspruchsvoll sein. Den 20. Juli 1711 klagt Petersen in einem Briefe an den Helmstedter Fabricius: „Vellem, ut Samuelis Zinckii nomen expingeretur p. 198. Ille enim trasfuga factus nimium quantum in me debacchatus est uti in Johannam meam, cum ipsi tantum pecuniae, quantum posebat, nec dare volumus nec potuimus“.

³⁾ Schon vorher hatte man May nach Berlin an die Stelle des nach Kopenhagen gegangenen Propstes Lützens gewünscht. Unter dem 16. Sept. 1704 schrieb Minister Dankelman dem Theologen: „Ob ich zwar nicht die Ehre habe, Ew. Hochw. persönlich zu kennen, so ist mir doch von Ihren Verdiensten so viel gerühmt worden, daß mirs recht lieb gewesen wäre, wenn Ew. Hochw. an des H. Propst Lützens Stelle her-zukommen die Freiheit gehabt hätten“. Kiel, den 14. Juli 1704 Joh. Burkhard May an seinen Bruder: „Ante quatuor hebdomadas circiter fasciculum literarum per pastorem Hamburgensem Dornemannum ad te misi, quibus adiunctae erant Muhlii una cum relatione eius ad ser. principem de tua vocatione in d. Frankii locum. Ego sane a Dornemannum summis efflagitavi precibus, ut sine interposita mora eas ad te curare velit, quod quin fecerit nullus omnino dubito“. Unter dem 20. April 1705 aus Kiel: „Nescio, quid causae sit, quod ad postremas meas literas iam ante sex hebdomadas per Dornemannum Hamburgo tibi transmissas nihil adhuc rescripseris. Interim rumor percrebuit te Berolinum, in locum Speneri denuo esse vocatum, quod si esset factum tuque renueres huc accedere, fecisses tamen puto nos de instituto tuo certiores. Ne sinas ergo diutius nos haerere suspensos“. Unter dem 30. Nov. 1705: „His ipsis diebus hic fuit pastoris Dornemanni filius, lectissimus iuuenis, cuius consuetudo mihi erat iucundissimus, cui Hamburgum redeunti denuo has commisi literas tibi perferendas.

schon in dem Gedanken, daß nun an der Landesuniversität einer in ihrem Sinne Theologie lehren würde. Aus Husum schrieb Krafft: „Mir ist's herzlich lieb gewesen zu hören, daß der Herr Bruder von Gießen mit im Vorschlag. Meines Theils habe neulich zum H. Präsidenten, bei welchem ein dortiger Mann sich schon ziemlich festgesetzt hatte (Opitz), in anderer Gegenwart beteuert und mit Grund angeführt, wie es sonderbare Gnade von Gott wäre, wenn dieses so sündliche Land gewürdigt werden sollte, einen so frommen Lot zu bekommen, und habe insonderheit das, was wegen imputierter Heterodogie vorgebracht worden, als Verleumdung an den Tag gelegt. Der Herr erhöere das Verlangen unserer Herzen, so nach dem redlichen Mann sich sehnen!“ Und, im Haag frohlockte der 78jährige Breckling über das Heil und die Gnade, die seinem Vaterlande durch die Berufung Mays, mit dem er seit Jahren im ständigen Briefwechsel stand, widerfahre. Noch unter dem 1. Oktober 1907 schreibt er nach Gießen: „Nachdem ich fast alle Hoffnung aufgegeben, Sie nach Holstein zu wünschen, macht mir Herr Dormann,¹⁾ ein rechter Nathanael von Hamburg,

Pollicitus enim fuit se et ipsum ad te scripturum variisque de rebus ad causam tuam pertinentibus te facturum certiorum“.

¹⁾ Christoph Heinr. Dormann aus Hamburg unter dem 14. Febr. 1704 an May: „Obwohl vermeinet, die Vokation nach Kiel würde schon übersandt sein, so ist doch gestern begehendes von dem H. Bruder zugeschiedt worden, es ehestens zu bestellen, weil bei H. Muhllo die Vokation liegen geblieben. Daß in diesem Werke die Wahrheit endlich doch bei so vielen Widerständen obgesteigt, erfreut wie billig viele die Wahrheit Liebende, welche in Folge der Berufung einen Sieg nach dem anderen wider die Ungläubigen daraus nicht ohne Grund erhoffen. Der Herr lenke dessen Herz auch hierin zu tun, was sein Wille sein mag. H. D. Schwarz hat wider H. D. Muhllo chiliastische Prinzipien, darunter vornehmlich bei ihm die vorgegebene Notwendigkeit, zu dieser unserer Zeit Moses und die Propheten zu studieren, gerechnet wird, eine Schrift von drei Alphabete herausgegeben, so aber, wie die Rede geht, etliche aus seiner Superintendentur sollen gemacht haben, so sich auch bald sehen läßt, besser zu sein, als wenn sie ihm selbst zugeschrieben wäre. H. D. Muhllo kurze Antwort soll schon unter der Presse sein, die wohl nicht so hart sein wird wie diese Schrift H. D. Schwarz' oder vielmehr Hartnaccii. Der jüngere H. Edzardi rühmet H. Schwarz sehr in seinem Pelagianismo calvinianorum, so neulich herausgekommen. H. Eliefer Edzardi hat von dem Talmud und sonderlich der Gemara eine Schrift unter „der Presse, so viele lieber sehen werden als des Herrn Sebastiani Schrift“. Unter dem 13. Dez. d. J.: „Die beiden von dem H. Bruder aus Kiel zugesandten Schreiben werden ohne Zweifel wohl eingehändigt sein, worauf der H. Bruder eine vergnügte Antwort sehnlich mit vielen verlangt. Einliegendes von dem H. Bruder ist vorgestern durch einen Studiosum aus Kiel zugesandt, der den Brief bei sich behalten, daß er nicht am Mittwoch ist fortgesandt worden, wie sonst hätte geschehen können. Die Herren Theologen in Kiel können sich noch nicht beruhigen, ob sie gleich sehen, daß sie niemandem als sich selbst schaden, da sie nur sich mit ihrem Verkehren prostituieren.“ Dormanns Briefe befinden sich in der Staatsbibliothek Hamburg sup. epist. XIII Bl. 191 ff. W. Das hier besprochene Werk ist Josua Schwarz, Traktat wider D. Henr. Muhllo Chiliastische Vorspiele, principia und Chiliasmum selbst (Flensburg 1705), ein Riesenwerk der orthodoxen Polemik gegen den Pietismus von 405 Quartseiten. Aufgrund der Aussagen seines „ge-

in Leiden neue Hoffnung von des lieben Bruders neuem Entschlusse. Wer war fröhlicher als ich darüber, daß ein neuer Majus und Nachtigallengesang in meinem Vaterlande mit H. D. Mays Aufgang und Ankunft daselbst möchte gehört und der nach ihm hungernden und dürstenden Holfsteiner Begierde erfüllt werden! Ich hob meine Augen auf gen Himmel und sagte: Lieber Vater, nun sehe ich, daß dir alles möglich ist, und daß du noch herrschest auf Erden und sorgest, die Deinen aus dem brennenden Zornfeuer zu erretten und dahin zu versetzen, da sie vielleicht mehr Nutzen schaffen mögen oder da sie noch viel nötiger sein, an so finsternem Ort ein Licht anzuzünden, dabei tausend andere mögen angezündet werden. Ich fing an aufs neue zu hoffen und zu beten, daß Gott solch heilsames Werk fördern und den Hunger meiner Landsleute stillen möchte, die ich billig wie meine Brüder liebe, weil wir ein Vaterland und ein Mutterland haben. Ich wartete, lieber Bruder, darauf mit Verlangen und sah täglich nach ihm aus in der Hoffnung, daß er hier durchreisen und uns mit seiner Gegenwart wie auch einer Gastpredigt beehren würde, bis ich nun aus Holfstein von H. Reimaro, Propst in Tondern, vernehme, daß sie auch in Holfstein an seiner Dahinkunft zu zweifeln anfangen, und muß also einerlei fata mit ihnen erwarten und tragen helfen.“ So gern May den Ruf angenommen hätte, sein Landesherr entließ ihn nicht und schrieb selbst nach Kiel ab. Noch unter dem 22. Januar 1709 erklärte Breckling seinem Freunde May: „Ich wundere mich über unsere Holfsteiner, daß sie noch immer anhalten mit Anklopfen und nicht nur einen macedonischen Mann im Gesicht, sondern auch ihren Magister Krafft hinaufgesandt mit einer dreifachen Schnur, ihn an sich zu ziehen. Ich hoffe und weiß, daß es an H. D. Mayus nicht mangelt, nach so langer Finsternis ihnen einen fröhlichen Mai und Sommer mitzubringen, also sollte er auch wie Lot ohne zurückzusehen nach dem „Ite in universum mundum“ hinuntergehen“. Verschiedene Schreiben des Generalsuperintendenten M u h l i u s an May vom 12. Juni, 1. Sept.¹⁾

schwägigen Weibes“ wurde behauptet, daß Daniel Hartnack, 1702 bis † 1708 Pastor in Bramstedt, ein Landsmann und alter Bekannter Schwarzens, dem GS. bei seinem großen Werke heimliche Handreichung geleistet habe. Hartnack war ein sehr fruchtbarer polemischer Skribent, moralisch jedoch höchst ansechtbar: nur sein vorzeitiger Tod rettete ihn von disziplinarischer Entsetzung aus seinem Bramstedter Pfarramte. Vergl. über ihn Cimbr. litt. II, 298—307. §.

¹⁾ Kiel, den 3. Sept. 1704 Burkj. May an den Bruder: „Mitto ad te literas a Muhlio tibi destinatas, e quibus plenius intelliges, quo in loco res nostrae sint. Ego tanto magis divinam vocationem in iis agnosco, quanto vehementius adversarii sese opponunt et omnia machinantur, ne regnum diaboli apud nos quid detrimenti capiat. Plerique consiliarii sententia sua constanter etiam nunc persistent et pro te nituntur, quamvis illorum absentia causa sit, quominus ad optatum exitum res sit perducta“. Unter dem 27. Nov. und 8. Dez. d. J. ähnlich: „Seribi non potest, quas remoras satanas tuae vocationi iniicere tentaverit. Ordo noster theologicus supplices literas ad principem nostrum exaravit nuperrime pro theologo orthodoxo impetrando, sed

24. November 1704, 9. Februar und 2. März 1705 besitzt die Staatsbibliothek Hamburg (sup. epist. XV, Bl. 218). Ich sehe von ihrem Abdruck hier ab, weil sie nur die Berufung des Gießener Professors betreffen, also nur Bekanntes bieten und ihre Veröffentlichung die vorliegende Arbeit zu umfangreich gestalten würde.

Ein Anhänger und einstiger Hausgenosse Mays in der Nordmark war der gelehrte Petrus Zorn. Im Jahre 1703 hatte er sich in Wittenberg den Magistergrad geholt, dann in Rostock und Gießen weiter studiert, hier unter dem Namen Pezron wider die Orthodogie und ihre Führer Wernsdorf in Wittenberg, Mayer in Greifswald und Jttig in Leipzig¹⁾ verschiedene Schriften ausgeben lassen. In verschiedenen Briefen klagt Wernsdorf über das „liederlich Geschmiere des pietistischen Pasquillanten“. Unter dem 18. Januar 1711 schreibt er ärgerlich.²⁾ „Zu Gießen hat man des

frustra siquidem senatus santior (?) rescipit, daß Ihre Durchl. allerdings reflektierten auf D. Majum in Gießen, teils wegen seiner sonderbaren Erudition und herrlichen Schriften, teils auch wegen seines exemplarischen Wandels und seiner besonderen Manier im Dozieren. Weil aber die theologische Fakultät dawider eingekommen, würde ihr hier mit auferlegt, förderfamst zu melden, worin die Heterodogie bestehe, und dies sollte sie aus seinen Schriften dartun. Quo mandato impetrato ad diversas academias scripserunt, ut emendicarent suffragia nonnullorum theologorum, qui nec, ut audio, ipsorum petitis defuere“.

¹⁾ Leipzig, den 20. Aug. 1709 Jttig an Löscher: „Doleo sycophantarum artibus effectum esse, ut statim sub auspiciis, novorum munerum aliquid molestiae tibi crearetur. Pezronum, qui Wernsdorfio se opposuit, puto esse Petrum Zornium Hamburgensem, cuius hominis insolentiam, scribendi prurium et animi elevationem iam, ante plures annos hic Lipsiae cognovi, cum contra Mabillonium, Ciampum et alios tractatum de catacumbis veterum ederet. In Rostochiensis academia theologiae baccalaureus creatus est, sed successu temporis tam immodeste se ibi gessit, ut consilium abeundi acceperit. Profectus ergo in Belgium Clerico se insinuare voluit, sed ab eo repulsus in Germaniam, rediit et Giessam se contulit, ubi nunc in aedibus d. Maii diversatus, sub cuius praesidio superiore anno disputationem de eunuchismo Origenis habuit, in qua Fechtium, etsi plurimum ipsi debeat, saepius perstringit. Hunc ergo m. Petrum Zornium sub Pezronii larva occultari suspicor. Conabor tamen, ut ex cognato meo m. Langio, qui Giessae professorem agit, certiora resciscam“. Der Pietist Rechenberg in Leipzig urteilt unter dem 26. Nov. 1708 natürlich anders: „Dn. Zornii eruditionem novi nec etiam ignoro bonum et eruditum virum a Fechtio diffamatum esse, quod rariorum novitatum et arministarum reus sit. Illius ergo autoritas a multis pro oraculo habetur, adeo innocenti viro nocet. Sed deus opt. max. defensor Zornium haud deseret, si illi causam suam commendet. Ego vero, si mea qualicumque opera ipsi prodesse et studia quoque iuvare poterō, nullam occasionem praetermittam“.

²⁾ Noch nach einem Jahrzehnt hatte Wernsdorf nicht vergessen, was ihm der Pietist Zorn angetan. Da schreibt er am 19. Jan. 1722 Löscher, der hart angegriffen, zum Troste: „Was etwa mit den päpstlichen, auch müßigen Pasquillen passieret, lassen sich Ew. Magnif. nicht anfechten. Des Pezronii gottloses Pasquill war noch ärger, auch eruster, was der alte May daneben getan hat. Contempsit tamen und habe mich nur darüber moquiert und vergnügt, daß sie mir weder errores in doctrina noch scandala in vita vorwerfen konnten. Et deus ipse illum Petrum Zornium revera gravissime ultus fuit“.

Bezron Pasquill unter M. Zorns Namen ungeschickt angeführt, so ich D. Majo nicht schenken will. Der Pasquillant präzeptoriert izo in Holstein und lebt in dem größten Elend“. In Kiel erwarb sich Zorn durch schriftstellerische Arbeit und Privatstunden den Lebensunterhalt, von 1715—1720 war er Rektor in Plön. Den 8. August 1710 vermerkt der Hamburger Christoph Heinrich Dormann in einem Briefe an May: „H. Zorn hat ferias caniculares hier gehalten, um eines und anderes zu sammeln, so er in Kiel nicht haben kann. Wie es sonst um ihn steht, wird er selber berichtet haben.“ Die kurze Nachricht ergänzt er in einem späteren Briefe: „H. Zorn hat sich ein Vierteljahr hier in Hambrurg aufgehalten und alle Posttage versprochen, mir einen Brief an Ew. Hochw. zu geben, nachdem ich ihn an die Schuld erinnert. Aber er hat es nicht gehalten, daß er gar ohne Abschied wieder von hier nach Kiel gegangen und eine ziemliche Anzahl Bücher, so ihm hier geliehen, und seinethalben anderen abgeborgt habe, wenn ich sie selber nicht hatte, mitgenommen. Er setzt seine Anmerkungen über etliche Stellen des Neuen Testaments fort und sind vom andern Jahrgange vier Teile fertig, gegen die Messe aber werden sechs heraus sein. Das Geld läßt er sich alle halben Jahre vorauszahlen, so der Verleger sich auch nicht weigert, weil sie wohl abgehen. Mit den Kostockern will er sich nicht anders vertragen, als wenn sie bekennen, daß ihm unrecht geschehen, und ihm Freiheit lassen mit Kritifizieren über dicta biblica, darin er nicht wider die symbolischen Bücher was geschrieben zu haben auf sich kommen lassen will, da er die dicta, so darin erklärt werden, wegläßt.“ Am 8. Februar 1713 hören wir weiter durch Dormann: „H. Zorn ist in Kopenhagen gewesen, und hat um das Konrektorat in Flensburg angehalten, aber vergebens. Es geht ihm schlecht, weil die Frequenz nicht hoch ist. Ich habe ihn vor drei Wochen erinnert, ob er an Ew. Hochw. schreiben wollte, und danach die Antwort verschoben, erhalte aber nichts.“ Schließlich läßt sich Dormann noch unter dem 8. April 1716 in einem Briefe an May vernehmen: „Eben anizo kommt H. Zorn zu mir, der Rektor in Plön ist, wo er 200 T. Salarium hat, obwohl die Schule von Schülern leer ist, da er in seiner Klasse neun hat. Er hat vor, zum Licentiaten zu promovieren, und sagt, ich möchte Sie seinethalben grüßen. Er hätte nichts zu schreiben. Ob er noch etwas schuldig ist,¹⁾ weiß ich nicht. Doch wunderte mich nicht, wo es wäre. Auf Anfragen nach meinen Büchern antwortete er, sie

¹⁾ Kiel, den 10. Dez. 1710 Burkj. May an den Bruder: „M. Zornium de debito admonebo. Credo et spero illum soluturum esse, quod ipsi facile erit quotidie aliquid merenti, Schassiano insuper stipendio mea opera aucto. Unter dem 6. März 1715: „De m. Zornio nihil dulum accepi. Consultum fortassis erit ipsum per literas monere vel saltem assignare aperta schedula pecuniam mihi exsolvendam. Tantum enim pro privata institutione hic lucratur, ut, quod pro convictu tibi debet, omnino dissolvere possit. Itaque opus est, ut instes atque urgeas ipsum, ne malum nomen sibi fiat“. Es ging May mit Zorn wie mit Dippel, der auf Mahnungen nur höhnisch und spöttisch antwortete.

wären wohl verwahrt, und sagte nichts weiter davon.“ Zorn stand in Mays Schuldbuch für den Tisch, den er in Gießen in seinem Hause genossen. Durch seinen Bruder Burkhard ließ der Gießener Professor ihn verschiedentlich an seine Schuld erinnern. An May hat Zorn ex secessu Hamburgensi am 18. Nov. 1709, aus Kiel am 5. April 1710 und wieder aus Hamburg am 5. August 1710 geschrieben. Die Briefe, welche die Hamburger Staatsbibliothek (sup. epist. XVI Bl. 285 ff.) besitzt, können wir übergehen, für die Geschichte des Pietismus in Schleswig-Holstein kommen sie nicht in Betracht. Doch ist Zorn, der 1724 in Berlin den Pietisten und Wolfianer Reinbeck wider sich hatte,¹⁾ in Stettin und Thorn um den religiösen Streit sich nicht mehr gekümmert hat, in Holstein noch Pietist gewesen. Deshalb ließ ihn der Generalsuperintendent Daffov nicht in das Konrektorat zu Flensburg, deshalb wurde später der Druck seiner Schriften in Hamburg, das damals die orthodoxeste Stadt Deutschlands war, verboten.²⁾

Früh wurde man in den beiden Herzogtümern auf August Hermann Francke aufmerksam. Natürlich. Im nahen Lübeck seiner Vaterstadt, hatte er nahe Verwandte und besondere Freunde, hier wohnte auch seine Jugendliebe, seine Debora, Adelhaid Sibylle Schwarz, die fromme Schwägerin.³⁾ Aus ihrem Hause flogen Funken unter anderem nach Lauenburg und zündeten hier im Hause des Franz Julius Pfeiffer, des Bruders des Lübecker Superintendenten August Pfeiffer. Und wie Francke nach Lübeck der Frau Schwarz zur Pflege des religiösen Lebens seinen jüngeren Freund Levin Semler sandte, so schickte er nach Lauenburg Bartholomäus Crassellius, den frommen Liederdichter. Ich biete zwei Schreiben des Expastors Otto Lorenz Strandiger, des Pastors Arends in Tondern, einen Brief des Pastors Heinrich Brummer in Schleswig und Wedel in Döstrup. Des letzteren Schreiben ist besonders beachtenswert. Es zeigt uns, wie der hallische Pietismus auch bei den Bauern in Döstrup und im nahen Laurup Boden gewonnen hat. Ritschls These, daß im wesentlichen nur der Adel, die Beamtenschaft und die Geistlichkeit von ihm ergriffen worden seien, besteht nicht zurecht. Zweifellos ist der hallische Waisenvater viel häufiger in Briefen aus der Nordmark angegangen worden, aber die Schreiben scheinen verloren gegangen zu sein. Trotz jahrelangen Forschens habe ich weitere nicht ermitteln können.

¹⁾ Vergl. Wotschke, Lampert Gedickes Briefe an Cyprian. Jahrbuch für Brandenburg. Kirchengeschichte 1925 S. 124.

²⁾ Dies meldet Hamburg, den 7. März 1713 Pastor Joh. Christoph Wolf, der große Bücherfreund und Handschriftensammler, Löscher.

³⁾ Vergl. Wotschke, Aug. Herm. Franckes Debora. NRZ. 1928 S. 265 ff. und Aus Franckes Briefwechsel mit Lübeck. Mitteilungen d. Vereins f. Lübeckische Geschichte 1931 S. 99 ff.

Ein bekannter Pietist war der Husuner Pastor Krafft,¹⁾ in gleicher Weise in Gießen und Halle geschätzt, dazu von Spener in Berlin. In die theologischen Streitfragen der Zeit hat er eingegriffen, wie er wertvolle geschichtliche Studien veröffentlicht hat. Ich bringe einen Brief seiner Feder an den Thüringer Historiographen W. E. Tenzel, der uns tief in seine schriftstellerische Arbeit hineinführt, ferner zwei Briefe des Generalsuperintendenten Muhlhus²⁾ an den Leipziger Professor Adam Rechenberg, den Schwiegersohn Speners. In Altona hat mancher Separatist, Sektirer, Schwärmer und Prophet Unterschlupf gefunden, neben Michaelis der Sictelianer Blüsing, der Prophet Daut, der Sporer- geselle Rosenbach, ferner Dippel,³⁾ auch die berühmte Eva von Buttlar. Dormann meldet May in einem undatierten Briefe:

¹⁾ Ueber Kraffts Briefwechsel mit dem Flensburger Konrektor, dann Wittenberger Professor Joh. Christ. Wolf vergl. Wotschke, Cyprians Berufung nach Kiel 1725. Zeitschrift f. schleswig-holsteinische Geschichte LV, 409. Aus Flensburg hat der Konrektor unter dem 12. April 1708, den 3. Mai, 29. Juni und 12. Juli 1709 an Löscher geschrieben, in dem letzten Briefe: „Legi nuper, quae d. Breithauptus satis acerbe in me dixit in animadversione apocalyptica disputationi eius de haeresi nuper revisae subjuncta. Cum varia non in me solum, sed in venerandos etiam relationum innocuarum autores durius dixerit, illi aequae ac scurrilibus Langii Berolinensis sarcasmis suo tempore respondebo“. Wittenberg, den 20. Dez. 1709 dankt er für den Ruf an die Leucorea. „Lincropius apographa aliquot epistolarum cum catalogo episcoporum Islandorum curari ad te iussit eo consilio, ut relationibus innocuis inseri possent. Ipse quoque mihi aliquot theologorum superioris saeculi praestantissimorum epistolas partim ex bibliotheca Hamburgensi partim ex apparatu dn. Jebsenii, qui Flensburgi pastoris Mariani officio defungitur, descriptas comparavit. Atque istae quidem Jebsianae pleraequae non exigui momenti a Calovio scilicet, Danhauero, Hulsemanno, Feuerbornio et aliis ad d. Clotzium exaratae. Cum Hamburgi versarer, familiariter usus sum rev. d. Schultzio, theologo puriorum partium optimo, qui cum hactenus nostrae religionis causam adversus reformatos mascule defenderit, quam proxime binis scriptis ab insultibus Strimesianis vindicabit, iterum in Langium Halensem styllum acuire constituit atque hoc instituti sui specimen aliquod mihi tradidit ad te mittendum“.

²⁾ Ueber die Stellung der Wittenberger zu Muhlhus vergl. Wotschke, Cyprians Berufung nach Kiel 1725. Zeitschrift f. schleswig-holsteinische Geschichte LV, 405 ff.

³⁾ Hamburg, den 18. Mai 1715 Dormann: „H. Dippel hält sich anizo hier als Kanzleirat bei J. R. Maj. von Dänemark auf und ist mein nächster Nachbar. Seine Bekanntschaft wird von vielen gesucht, auch so gar einigen unseres Ministerii, die er aber nicht zulassen wollen. Sonst macht er keine Schwierigkeiten, sich sprechen zu lassen, wenn er nicht mit dem Laborieren beschäftigt ist. Er redet aber sehr wenig. Wie ich vermute, sucht er Gold, obgleich er eine Medizin anizo gefunden, und unsere Herren Pastoren suchen solches gleichfalls bei ihm, als deren zwei den Namen haben, daß sie ihr Aeußerstes tun, den lapidem zu finden, H. D. Heinsohn, der auf alle Dinge kurios ist, und H. Pastor Winckler“. Unter dem 8. April 1716: „Der Herr Kanzleirat Dippel ist noch beständig allhier und geht mit dem dänischen Minister und Standespersonen um, bittet, allemal zu grüßen. Er wird vielfältig gesucht zu

„Die sogenannte Mutter Eva von Buttlar ist vor einiger Zeit hier ins Kindbett gekommen auf dem Hamburger Berg. Wie es aber bei der Geburt ihr hart wird, indem das Kind in der Tuba Fallopiana gefunden und eine Sektion zu tun von den Aerzten verordnet wird, läßt sie den Prediger daselbst zu sich kommen. Gegen ihn bezeugt sie, daß sie sich von vielen groben Irrthümern hinreißen lassen und dem fanatischen Wesen sich völlig ergeben, ihr aber anizo solches leid sei, sich zu der lutherischen Kirche zu begeben gesonnen und darin zu sterben verlan- ge, zugleich um Absolution ihrer Sünden und das h. Abendmahl an- haltend. Der Pastor hält ihr ihre entsetzlichen Dinge vor, so ihm aus dem Unfug bekannt. Dieselben gesteht sie nicht, will aber das Abend- mahl mit der Bedingung haben, daß ihr Kind, so zur Welt gekommen oder kommen würde, aus ehelichem Bette mit ihrem sel. Manne, der aber dreizehn Monate damals schon tot gewesen, gezeugt, so aber der Pastor nicht zulassen will. Sie aber ändert sich auf vieles Zureden nicht, sondern bleibt bei ihrem Vorsatze, es auf die Stunde ihres Gerichts zu nehmen sich entschließend. Darauf hat ihr der Pastor einen Revers auf- gesetzt, darin sie den Enthusiasmus und Fanatismus aufgibt und sich zur ev-luth. Kirche wieder zu wenden verheißt, dabei auch zu sterben entschlossen, so sie unterschrieben und darauf das Abendmahl genossen. Sie geneset darauf eines Sohnes und lebet anizo mit ihrem Kinde noch daselbst, sich zur Kirche fleißig haltend und, wie es heißt, sich wohl auf- führend. Sie machet also den Aerzten auch was zu schaffen, davon eine den partum legitimum halten, andere aber nebst den meisten im Ministerio es nicht glauben.“

Von einem Propheten hören wir durch Dormann unter dem 30. April 1718:

„In Altona wohnt ein Bauer namens Klaus, der sich einen Seher nennt, der Dippel schon vor Weihnachten gesagt, daß er nicht mehr lange in Altona bleibe, sondern heimlich davon eilen werde, wie ich es selber von Klaus damals gehört. Derselbe liegt in seinem Hause auf einem Bette, aber zuweilen mit solcher Angst, daß er hinaus muß und Altona durchwandern und gar aufs Feld eine Meile Wegs weit auch bei dem schlechtesten Wetter, da er denn siehet, was sich begeben soll, wie er meldet. Er hat viele Dinge, sonderlich den zweimaligen Brand von Altona und sonst spezielle Dinge gesagt, die eingetroffen, so recht wunder- bar, miewohl er auch etwas verkündigt, so nicht erfolgt ist. Anizo ver- mutet er vielerlei Volk um Tönningen oder Friedrichstadt, die er mit ihrer Montur, Gewehr und mehreren Umständen alle beschreibet, so ein- ander eine Bataille liefern würden, die schlecht für die Moskowiter, gut aber für die Schweden ausfallen soll. Er ist diese Woche nach Bremen gegangen, H. Dippel da zu sprechen, und hat sich schon sechs oder sieben Jahre von den Lutheranern abgesondert, zu niemanden aber gewandt, obgleich die Mennoniten ihm viel Gutes tun. Neues weiß eben nichts, so hier passiert, als daß die Einleitung zur wahren und gründlichen Erkenntnis des großen Geheimnisses der Gottseligkeit, Gott geoffenbaret im Fleisch, bestehend in einem kernhaften Auszuge aller Schriften Böhmes von Tschesch allhier aus der Presse kommen in groß Quart, obgleich Amsterdam auf dem Titel steht.“

Von einem anderen Schwarmgeist hat Dormann schon unter dem 20. April 1714 gemeldet, da er vom Wüten ansteckender Krankheiten in Hamburg und Altona geschrieben:

Patienten, nimmt aber keinen an“. Schließlich am 30. April 1718: „H. Dippels Aufenthalt ist ungewiß. Einige wollen vermuten, er lebe in Rostock bei H. Sturm, andere vermeinen, er sei in Bremen bei dem H. General Willing. Weil der H. Graf Reventlow noch nicht hier ange- langt, in dessen Behauptung er sich befunden, ist noch nicht untersucht, wie er seine Sachen geführt“.

„Bei diesen trübseligen Zeiten tat sich ein unnützer Prophet hervor, ein der Harburger Schuhmacherzunft Verwandter, aber nachher apostolischer Zeuge der Wahrheit, Hans Christoph Lüdemann, der herausgab eine „Donnerstimme zur Schleifung des geistlichen Babel“, so wegen vieler untermengter Wahrheiten viele auf Abwege verleitet und mehr verleiten können, bis er sich hernach mehr offenbarte in einer anderen Schrift: „Hell erschallende Donnerposaune vom Untergange der babylonischen Monarchie aus dem Geiste der Weisagung. 1713 ist der Not Anfang, 1714 gehen alle Plagen in Schwang, 1715 werden vertrieben die schwarzen Zauberer auf Erden, 1717 wird die Macht Babels zerrieben, 1718 lebt Zion in Frieden. Jes. 28, 22. Herausgegeben durch einen unnützen Knecht Hans Christoph Lüdemann. Gedruckt in Babylonia 1713“. Hiermit offenbart sich der Boltergeist nach S. Michaelis Ausrede, der viel mit solchem Menschen zu tun gehabt, ihn aber nicht halten können. Er wollte es mit seinem Blute in Altona versiegeln. Wie er aber merkte, daß es gelten sollte, ist er entwich und soll in Holland sein. Nur ist zu bedauern, daß sich viele von solchem Menschen verblenden lassen, und weil es nicht scheint nach seiner Weise mit der Kirche erfüllt zu werden, auf mystische Deutung des Jahres sich verleiten lassen. Einen gröbereren Schreiber habe ich noch nicht gesehen, und wird durch solchen des alten Michaelis Schreibart gut gemacht, der neulich etliche Briefe S. Kömelings an den Rat und das reformierte Ministerium in Bremen vor seiner Wegweisung von dannen drucken lassen, darin er sich äußerst mäßig und alle garstigen Worte vermeidet. S. Zorn lebt wiederum in Kiel und setzt seine Anmerkungen noch fort. Doch cessiert er igo, da die Kontagion in der Druckerei gewesen, worin solche gedruckt worden. Er könnte schon so viel erübrigen, als zur Abtragung der Schuld nötig ist. Allein es wird gleich in Bücher gesteckt, die er nimmt, wo er sie bekommen kann, ohne an das Widergeben zu denken. Neulich schrieb er nach vielfältigem Mahnen an mich, er wolle meinem Vater zum Nachruhm eine zierliche und nervöse Rede in Kiel halten und drucken lassen, so ich niemals verlangt. Ich kann mich in ihn nicht finden. Ueber Wuhltum klagt er sehr, als wäre er weder kalt noch warm, drehe sich nach dem Winde, so von mehreren gehört.“

Ich schließe diese Einleitung mit einem Hinweise auf Pastor Contius in Tönning. Erdmann Neumeister, das Haupt der Orthogogie in Hamburg, gibt seinem Briefe vom 22. Dezember 1721 an Löscher den Nachtrag: „Noch fällt mir ein, daß der Pastor in Tönning Contius vor etlichen Wochen einen geschriebenen Bogen in Versen wider mich an die hiesigen Reformierten geschickt, den ich aber auch gleich selbst von dort erhielt. Ich wollte, daß sie ihn drucken ließen, wie ich ihn denn selber sehr bekannt gemacht habe. Ueberdies daß dieser Mann bald sozinianisch, bald päpstisch, bald calvinisch, bald gar jüdisch und heidnisch prediget, halte ich ihn für verrückt im Kopfe. S. M. Wille, sein Diakonus, ein Hamburger, hat die greulichen Lehren angezeigt, deswegen auch bereits dem Schwärmer ein Termin zur Verantwortung angesetzt ist, da er denn wohl seine Entlassung bekommen möchte. In berührtem Bogen ist das Letzte dies, daß er die apokalyptische Zahl 666 in den Worten: LVther IsCher orthoDoXe gefunden hätte“. Contius, gegen den auch ein Responsum der orthodoxen Wittenberger Universität eingeholt wurde,¹⁾ wurde seines Amtes

¹⁾ Ueber dies Responsum stieß in Wittenberg Wernsdorf mit den Juristen zusammen. An Löscher schreibt er den 26. Febr. 1722: „In causa Tonningensi miror quemquam haesitare posse. Es ist ja nicht die Frage, ob wir Theologen auf die Strafe erkennen wollen oder sollen oder obs

entsetzt. Unter dem 8. August 1722 bemerkt Reumeister wieder: „Der wunderliche Contius zu Tönning hat sententiam remotionis erhalten, und ist diese nach Kopenhagen zu königlicher Ratifikation geschickt. Der bekannte Krafft zu Husum und noch einer solchen Belichters zu Friedrichstadt haben den elenden Mann zu ihrem Werkzeuge gebraucht, und diese dürften vielleicht auch gebührend angesehen werden. Denn der H. Generalsuperintendent D. Clausen ist überaus wachsam wider die Pietisterei und dergleichen Unfug.“

Die Briefe an Breckling und das Schreiben Kraffts an Tenzel sind entnommen der Herzoglichen Bibliothek in Gotha, die Schreiben an Rechenberg der Universitätsbibliothek Leipzig, die an Francke der Staatsbibliothek in Berlin.

1. Johann Breckling¹⁾ an Friedrich Breckling.

Herzliebster Bruder! Ob ich gleich mit meinen täglichen Studiis, Amts- und Hausgeschäften bishero und amnoch überladen, daß ich stets meiner Kinder Erbauung an Lehre und Zucht täglich mit getrieben und meine Hausordnung, davon ich nunmehr ermüdet, mir allein fast aufgebürdet, so hab ich bei jegiger Gelegenheit Dich mit diesen Zeilen begrüßen wollen, daß wir, Gott sei Dank, in diesen fünfjährigen Kriegspressuren unruiniert unter göttlichem Schutz geblieben, da alle Landleute hart mitgenommen, wie auch die Prediger nicht vergessen im Zusteuern mit Stück- und Reiterpferden, mit Einquartierungslager, mit steifen Durchzügen an den Heerstraßen, davon die armen Leute ganz ausgeschöpft, die abgelegenen Marschleute Proviant anbringen müssen, und doch mit Raub und Stehlen sie uns undankbar belohneten, mir auch zwei schöne junge Pferde des Nachts aus meinem Stall gestohlen. Den Anführer, als bürtig in Risummoor, ich hier zur Schule gehalten und versorget mit anderen treu Meinenden, doch der Bube sich in den Krieg begeben zum Fahnen Schmied, da ich ihn ins Lager verfolgt, bei Schleswig ritt er mit den Pferden davon, seine Komplizen, zwei Schmiede, wegen dergleichen viel Dieberei erhanget worden, also ich hier vor anderen vielen Schaden tragen müssen. Herrn Andres in Karlum²⁾ unter-

eine quaestio sei, die theologis et iuriconsultis könne proponiert werden, sondern ob die missio an die theologische Fakultät allein gerichtet, quod affirmatur, oder ob sie ad totam academiam gebracht werden soll, quod negatur. Uebrigens habe aus Holstein Nachricht, daß S. Maj. von Dänemark die Sache höchst ungnädig empfunden und durch vier dazu deputierte praepositos ausmachen lassen wollen. Quid hic de iuristis? Nihil“.

¹⁾ Johannes Breckling (1623—1705), der ältere Bruder Friedrich Brecklings, war 1655—1705 Pastor in Lindholm. Der Brief ist undatiert, aus dem Lindholmer Totenregister, in welches die unten angeführten Todesfälle eingetragen sind (Mitteilung von P. Dr. Muuß in Stedeseand) ergibt sich jedoch, daß er etwa Mitte des Jahres 1680 geschrieben worden ist. Die „fünfjährigen Kriegspressuren“ sind diejenigen des sogen. Schoonischen Krieges zwischen Dänemark und Schweden (1775—79), in welchem unser Land zwar kein Kriegsschauplatz war, aber doch durch Truppendurchzüge u. dgl. in der geschilderten Weise zu leiden hatte. F.

²⁾ Andreas Hoyer, 1648 — † 1688, war Pastor in Karlum, Vater des späteren Flensburger Propsten und Rgl. GC. Andreas Hoyer († 1728), verheiratet mit Brecklings Schwester Katharina. F.

schiedene Pferde also gemauzet. Meinem lieben Sohne¹⁾ war der Schade ein Abbruch, der nun ins fünfte Jahr zu Lüneburg, Leipzig und Wittenberg gewesen, hat vor anderen Studenten einen großen Ruhm wegen seines Fleißes und stillen Lebens, ward durch Promotion eines affektionierten Professors bei zweien vom Adel gebracht, mit denen er vorm Jahre gereiset. Sende Dir hier zwei Carmina von seiner Hand, hatte gute poetische Influentien, ehe er ausreisete, wechselte stets griechische Briefe mit dem anderen Bruder, nunmehr sel. Joh. Friedrich, welchen der liebe Gott gegen seine Abreise auch nach Wittenberg zu der himmlischen Akademie und Ruhe den 1. Februar vespere purificationis aufgenommen in solchem schönen Abdank und vielfältigem Vertrauen zu seinem Gott, daß ihm sein Tod unter herzlichem Geußzer ein fröhlicher Zugang und rechter Schlaf war ohne einige Wehempfindung. Dessen Leben hat bei allen großen Ruhm und dessen Tod uns in Trauer ein fröhliches Gedächtnis hinterlassen.

Der Kathrin Schiffer Sohn, Harke genannt, starb vorher den 25. Januar hier bei mir. Er wünschte auch mit fröhlichem Zugang seinen Tod. Dessen Mutter, die Kathrin, so sich eine Weile hier zu Risum mit ihren Kindern aufhielt, wiewohl ich viel mehr, als sie verdient, an ihr getan und Unterhalt zugesandt, so hat sie doch ungebührnd Unterschleif mit der alten Mutter getan, so Hinrich und andere mir entdeckten. Da ich auch die annoch frechen Mienen nicht ertragen konnte wie auch deren Kinder Unachtsamkeit, zog sie von hier nach Husum, allda ich sie unterhalten müssen, bis sie drei Tage nach Michaelis alba gestorben, ich die Beerdigung mit 12 T. verunkosten mußte, und das Schwerste, die Kinder versorgen, mir auflieget. Die älteste Tochter liegt am Fieber, tut nichts, deren Natur nicht nach meinem Sinn sich will unterweisen lassen. Die alte Mutter Kathrin aetatis 80 lag von Neujahr am verdorbenen Magen danieder, daher Milz und Leber gar geschwollen, bis den 9. März sie in solcher Beschwerde einen guten Abschied nahm.²⁾

Also habe ich vier Leichen in diesem halben Jahre verunkosten müssen. Mein Tochtermann namens Ove Mommens, welcher bei dem vorigen Landvogt hier die Verwaltung der Landvogtei gehabt, hernach von dem König zum Landvogt hier eingesetzt, er aber hier noch sich aufhält bei mir wegen seines Prozesses mit dem alten bankrotten Landvogt, daß er seine hinterstellte Besoldung nicht erlangen kann, und was er dem Landvogt aus seinem Patrimonio vorgesteckt, so sich auf 4000 T. beläuft und seine Barschaft über das Ungewisse zusetzen muß.

Mit dem Herrn Propst an Klozes Stelle in Flensburg,³⁾ der ein feiner, andächtiger und kluger Mann, hat es ehliche Male Deinetwegen Diskurse gegeben, der sehr vernünftig und treu wegen Deiner Kontroversien geredet, hatte Deine Schriften auch wohl gelesen, hat mich um Kommunikation ehlicher Improbirten, die undorssichtig auf beiden Theilen, daß es leicht durch treue Medianten zum Vergleich gedeien könne, wenn Du Deine Imprudenz in etlichem temperieret und nicht gewichen, viel weniger Deinen Haß in der zu großen Erhitzung wider Kloz proklamiert in dem Vergleich mit dem Hamann. Viel Kirchspielleute hätten

¹⁾ Der hier genannte Sohn wird Johannes Breckling gewesen sein, der gleich seinem Bruder Johann Friedrich früh verstorben ist (1693 als Adjunkt seines Vaters). F.

²⁾ In diesem Abschnitt handelt es sich um die Hinterbliebenen des Vorgängers und Schwiegervaters Brecklings, des Pastors *Raucerus* (Schipper, Schiffer) in Lindholm († 1655). Die alte Mutter Kathrin war dessen Frau, die jüngere Kathrin seine Tochter, Harke also sein Enkel. Hinrich ist Johann Brecklings Bruder, der, nachdem er Theologie studiert hatte, in Lindholm sich als Bauer niederließ (vgl. Arends, Geistlichehen 1,85). F.

³⁾ Gemeint ist Gregorius *Michaëlis*, Schwiegersohn Klozens und dessen Nachfolger im Flensburger Propstenamt (1668—80). Er kam dann nach Oldenburg als GC. († 1686). F.

zum öfteren in seiner Gegenwart über Dich geseufzet, daß Du außer Deinem Beruf getreten, um fremde Sorgen bekümmert, sie darüber verlassen und verursacht, daß sie den streitsüchtigen bösen Priester (sc. Mayer¹⁾) wieder erlanget, der mehr auf weltliche Weise beschaffen viele Neuerungen, Pressungen, als auf seine Amtsjorge gesehen. Wir und der liebe Vater haben auch unser Teil mit dem zankfüchtigen, verworrenen Kopfe gehabt, dem der Haß nimmermehr konnte gelegt werden, daß ich seine Kalumnien wider den H. Vater in Kopenhagen umstoßen und der Vater, so schon kassiert, den halben Dienst wieder erlangte. Hernach wegen der Abhandlungen mit dem Vater und versprochenen Zulagen mußte ich ihn einmal nach dem anderen vor den Herrn Propst bezwingen, der Propst ihn auch hart warnete wegen seines obstinaten Kopfes, so setzte Gott ihn mit Weib und Kind davon. Dieser Buchholz,²⁾ successor, gewesener Quintus in Flensburg, eines Bildschnitzers Sohn ex intima familia, gefällt dem Kirchspiel besser. Die Leute da werden bei ihrem Elend doch säufferlich, aufwiegelig und fluchen liederlich, daß mir all Belieben nach Handewitt entgangen. Des Vaters und der Mutter Grab haben wir mit einem feinen Stein belegen lassen. Des sel. Vaters Begräbnis mit den Gastgeboten in Flensburg belief auf 100 T.

Der Satan übet die Prediger hier fast aller Orten mit seinen Belialskindern. Die mit der Buß und treuesten Arbeit das epikureische Leben angegriffen, empfinden den offenen Rachen des höllischen Wolfes, wie der M. Esmarch³⁾ zu Klirbüll, H. Andres zu Karlum⁴⁾, ich auch meines empfinden an einem genug fameisen, aber gottlosen Atheisten Albert von Eizen, der anfänglich Deine Sache in Holland in allen seinen schlaunen Winkeln verhandelte, unverschämten Lügenfaß anhing, sich selbst aller Hurenlasten und Buhlenstücke rühmte, bis ich und seine Bankrotterei ihn zum Lande austrieben und in dem Desperationseleid in Schonschen Krieg hingefahren.

Nachdem meines Antecessoris steter Blagteufel, nämlich dessen Ausbrut (der junge Troll genannt), sich hier eingefunden, geschwelget, geraset, wider mich geblasen, deswegen daß Hinrich und ich seines Vaters Gut abgekauft, er 50 T. zum Weispruch (?) haben wollte, so ihm vor ehlichen Jahren mit Bedreung gefängnisweise vom H. Amtmann eingetrieben und er hoch einbüßen müssen. Izo vergangenen Herbst meiner Frau verleumderisch angedichtet, daß sie übel von ihm geredet, also aufs neue seinen Stank angereget, daß ich ihn wieder vor Gericht angreifen müssen, da er sich nicht salwieren können, die Leute verflucht, so ihn verführet, wie er gegen H. Jakobus und Hinrich bekannt, aber alles damit ablehnen wollen, daß ich ihn für einen Seeräuber benennet und nicht für einen Kapitän erkennen wollen, Dich auch hier und da diffamieret. Bitte doch um sein Tun da zu inquiren, wie es abgelaufen, da er verfolgt wegen eines Hamburger Schiffs, so er im Nachjagen an den Strand gebracht. Sende durch Zeiger einen Schinken, woll vorlieb nehmen und daneben freundlich grüßen Deine liebe Frau und Kinder. Eilig bei unvermuteter Gelegenheit meines Nachbaren.

Dein lieber Bruder Johann Breckling.

¹⁾ Mayer = Hartwig Meyer, Nachfolger des alten Breckling in Handewitt (1664—75). F.

²⁾ Wilhelm Buchholz, Pastor in Handewitt 1675 — † 1708. F.

³⁾ Markus Esmarch wollte „die verkehrte Händel in Berufung der Prediger, durch D. Klotz begangen, beschreiben“. Vergl. Breckling bei Gottfr. Arnold, Kirchen- und Rekerhistorie IV, 770. W. — Ueber Mag. Marcus Esmarch in Klirbüll († 1699) vgl. auch Ernst Esmarch, Chronik der Familie Esmarch (1887) S. 8 ff. F.

⁴⁾ Andreas Hoyer, Prediger zu Karlum, schreibt Breckling, hat mit mir in der Wahrheit übereingestimmt, mir mit Rat und Tat und Schreiben am Exilio beigefanden.

2. Thomas Lund¹⁾ an Friedrich Bredling, 1689.

Gottes Gnade mit uns in Christo Jesu! Amen. Wohllehrwürdiger und wohlgelehrter, fonders hochgeehrter Herr! Dessen angenehmes Schreiben vom 20. September vorigen Jahres ist mir einige Wochen hernach samt der Einlage wohl worden. Und nachdem ich vorlängst mir vorgenommen, meine schuldige Dankfagung schriftlich abzustatten, ich aber nicht gewußt, in welcher Casse zu Amsterdam mein geehrter Herr anzutreffen, zumal der Brief mir ins Haus geschicket ungewißend durch wen, habe ich wider meinen Willen hierin säumig sein müssen, bis dieser Tage H. Joh. Möller mir verheißt, ein Brieflein an meinen geehrten Herrn zu befördern. Da ich denn um so viel mehr habe eilen wollen, als angenehmer mir des H. Möller²⁾ Anerbieten gewesen. Und sage demnach für unterschiedene zu unterschiedenen Zeiten übersandte Traktate fleißigsten Dank mit herzlichem Wunsch, daß Gott ihm ferner Gnade und Erleuchtung zur Ehre Gottes und seiner Nebenchriften Erbauung schenken und verleihen wolle. Ich habe die Ehre gehabt, meinen geehrten Herrn in der schwedischen Kriegszeit hierselbst zu kennen und öfters seinen Predigten zuzuhören, da er vom sel. D. Kloß den Auftrag über sich genommen hatte, wiewohl Er mich nicht gekannt, da ich damals nur 16 oder 17 Jahre alt war. Weiß mich aber wohl zu besinnen, wes recht-schaffenen Eifers er damals schon seine Predigten verrichtet, und sehe ich, daß nach der Zeit er nicht aufhöre mit großem Ernste die heutige Welt zu ermahnen und zu erinnern. Möchte wünschen, daß wir eins mit dem anderen nur etwas möchten ausrichten. Doch haben wir die herrliche Verheißung Jes. 55, 10—11, und sind denn gleich nicht alle, die sich wollen gewinnen lassen, so wird dennoch des Herrn Wort bei einigen Frucht und Nutzen schaffen. Darum auch ich meines wenigen Theils nicht müde werden will, sondern nach dem Vermögen, das Gott wird darreichen, nicht nur mündlich, sondern auch schriftlich meinem Nächsten zu Erbauung dienen, maßen ich bei den wenigen müßigen Stunden, die ich in der Woche habe, das geistliche Königreich auf Erden oder die so mannigfaltige Herrlichkeit aller gläubigen Auserwählten, welche sie hier im Reich der Gnaden als geistliche Könige besitzen, zu beschreiben vor einiger Zeit den Anfang gemacht und dasselbe durch Gottes Gnade schon zu Ende gebracht, nur daß es nun soll abgeschrieben und also zum Druck übergeben werden, wenn nur ein Verleger sich finden möchte. Es kommt ungefähr auf vier Alphabet und besteht in 35 Betrachtungen. Sollte mein geehrter Herr mit mir den Tag erleben, daß es auskommen mag, würde ich meiner Schuldigkeit schon eingedenk sein und ihm ein Exemplar herüberschicken.³⁾ Sonst hat mein ältester Bruder, H. Joh. Lundius, gewesener Prediger zu Tundern, der vor drei Jahren von Gott abgefordert,⁴⁾ ein fürtreffliches Werk hinterlassen, bestehend in 18 Alphabet

¹⁾ Thomas Lundius, 1672 bis † 93 Diakonus an St. Marien zu Flensburg, von Bredling in seinem Catalogus testium als Zeuge der Wahrheit aufgeführt. F.

²⁾ Johann Möller, der bekannte Verfasser der Cimbria litterata, ein Neffe Bredlings. F.

³⁾ Das geistl. Königreich auf Erden, oder die mannigfaltige Herrlichkeit, welche wir Christen als von Gott gewürdigte geistliche Könige und Priester hier im Reiche der Gnade genießen. Plön 1691. Vgl. Cimbr. litt. I, 369. F.

⁴⁾ Johannes Lundius, Bruder des Thomas, geb. 1638, Diaconus in Tondern 1672 bis † 86, ein sehr gelehrter Mann, der vor allem durch seine zänkische Frau in sein Studierzimmer gekannt wurde. Sein großes Werk über das leuitische Priestertum ist nach seinem Tode durch G. Sandhagen, doch ohne Abbildungen herausgegeben worden (Schleswig 1695. 96). Später ist eine vollständige Ausgabe mit Kupfern erschienen. Das Werk hat bis in die Mitte des 18. Jahrhunderts als ein Standardwerk gegolten. Vgl. Cimbr. litt. I, 368. F.

vom levitischen Priestertume.¹⁾ Ich habe die Summarien des Buchs von 12 Bogen voraus an H. Edzardi²⁾ und H. Hinkelmann³⁾ nach Hamburg verschickt, nachgehends an D. Kortholt nach Kiel, folgendes nach Leipzig an H. D. Mencke⁴⁾ und H. Carpzow und erhalte überall keine andere Nachricht, als daß sie allerseits aus den Summarien sehen, daß das Buch fürtrefflich und hochnützlich sei, bei diesen Zeiten aber zu einem so großen Werk, absonderlich da viele Kupfer mit einkommen in Beschreibung der Stiftshütte, des Tempels und der Geräte unmöglich ein Verleger zu bekommen, weil der Verlag ihnen zu groß bevorab bei diesen Zeiten, da der Buchhändler Handel einen großen Stoß leidet durch die vielen Autoren, so fast monatlich bald hier bald anderswo angestrebt (?) werden, daß jammerschade wäre, wenn das Buch, so mit so mühsamem großem Fleiß aus der heiligen Schrift und aus den Schriften der Hebräer wie nicht wenigen christlichen Vätern zusammengetragen, sollte ungedruckt bleiben. Wir müssen inmittelst uns gedulden und sehen, ob bessere Gelegenheit sich ereignen werde, nachdem uns Gott den lieben Frieden im Lande bestätigt. Ich will hiermit meinen hochgeehrten Herrn der Gnade Gottes zu allem erwünschten Wohlsein getreulichst anbefohlen haben.

Flensburg, den 7. August 1689.

¹⁾ Als der Hamburger Johann Christoph Wolf des Lundius Werk herausgeben wollte, bat er den Pastor Arends in Tondern um Nachricht über den Verfasser. Dieser antwortete unter dem 14. Febr. 1738: „Sobald ich Dero Geehrtes vom 21. Jan. empfangen, schrieb ich an den H. Feldpropst Petrejus, vormals Pastor zu Deesbüll, ize Hauptpastor zu Garding in Eiderstedt, der die verlangten Personalien des sel. H. Lundii hat. Der Brief ging über Flensburg, Hufum, Tönning, weil keine Post von hier direkt nach Hufum geht wie vor diesem, und ich empfahl selbigen und die Antwort an H. Postmeister in Tönning, der mein bekannter Freund. Zweifle also nicht, er werde richtig geliefert und von H. Petrejo ein Brief an Ew. Hochw. gesandt sein.“ Doch hatte Arends noch von anderer Seite Nachrichten über Lundius erhalten: „Die harte Ausführung seiner Ehefrau hat ihn zur Verfertigung dieses großen Werkes angetrieben. Elf Jahre sind von ihm zu seiner Abfassung zugebracht und noch zwei Jahre mit Abschreiben desselben hingegangen, daß ihm also dieses Werk eine dreizehnjährige Arbeit gekostet. Er war dabei ein vollkommener Kunstmaler, der alle Grundrisse von der Stiftshütte, dem Tempel usw. selbst verfertigt, hernach aber wegen Mangel der Zeit solche einem geschickten Maler, den er beständig an der Hand gehabt, ins Feine bringen lassen, und hat der Abriß von dem Tempel wohl zehnmal von dem Maler geändert werden, ehe er dem Verfasser gefallen. Der H. Superintendent Sandhagen hat es 1695 und 1696 etwas geändert und ohne Kupfer herausgegeben, welche Edition aber von den Erben nicht für genuin gehalten wird. Hierauf wandte sich der Buchführer zu Hamburg Gottfried Liebernickel an die Witwe des Verfassers und erhielt von derselben die erste Kladde oder Manuscript, welches mit dem bereits gedruckten Exemplare fleißig verglichen und in einem Volumen mit den Prolegomenis des Autors und einer encomiastischen Vorrede des H. Generalsuperintendenten Muhlus, die viele doch besser gewünscht hätten, nebst den Kupferfiguren in Folio gedruckt worden. In die holländische Sprache hat das Werk le Jong übertragen und H. Gerh. Duthoff es mit Noten illustriert. Auch hat ein gewisser Gelehrter zu Halle ein Compendium davon herausgegeben. Ob es aber mit der englischen Edition zustande gekommen, ist mir unbewußt.“

²⁾ Esran Edzardi (1629—1708), Orientalist in Hamburg.

³⁾ Abraham Hinkelmann (1652—1695), 1675 Rektor in Lübeck, 1688 Hauptpastor in Hamburg an der Katharinenkirche.

⁴⁾ Otto Mencke (1644—1707), Prof. in Leipzig, Herausgeber der Acta eruditorum.

3. Thomas Cundius an Breckling, 1691.

Bei dieser guten Gelegenheit habe ich nicht umhin gekonnt, meine Schuldigkeit gegen meinen hochgeehrten Herrn abzulegen und zu berichten, daß ich desfelben sehr angenehmes Schreiben vom 26. Oktober 1689 um die Weihnachtszeit selbigen Jahres wohl empfangen und desfelben glückliches Wohlsein aus demselben mit Freuden ersehen. Habe mit der Antwort nicht sonderlich eilen wollen, weil ich nichts besonderes zu schreiben gehabt, und wird mir solches mein Herr nicht übel deuten, zumal unnütze Briefe lesen so verdrießlich ist dem Leser als dem Schreiber, selbige zu schreiben. Ich ersehe unter anderem aus seinem Schreiben, wie rühmlich er von meinem geringen Werk von der Ehre Gottes¹⁾ urteile, welches mir sonders lieb zu vernehmen gewesen, nicht zwar um meinet- und der eigenen Ehre willen, als die ich nicht suche, und der ich durch Gottes Gnade schon längst abgestorben bin, sondern weil ich sehe, daß Gott noch hin und wieder wo nicht viele, doch einige geistreiche berühmte Leute und unter denselben meinen geehrten Herren erwecket, aus deren iudiciis ich urteilen kann, daß das geringe Werklein noch bei einigen werde Nutzen schaffen. In seinem Vaterlande gilt kein Prophet. So gehets uns hier im Lande mit unserem Bücherschreiben. Hier spricht Reid und Mißgunst: „Was kann aus Nazareth gutes kommen?“ Ich weiß aber, daß Welt Welt sei, und lasse mich durch das unzeitige Splitterrichten fogar von meinem guten Vorhaben nicht abschrecken, daß ich im guten, so lang ich lebe, mit Verleihung göttlicher Gnade nicht will müde werden. Wegen meines anderen Werkleins gibt mein geehrter Herr den Vorschlag, ich solle selbst den Verlag übernehmen. Allein es ist mit den Büchern hier selbst heutigen Tages so bewandt, welche man selbst verlegt, daß man ohne großen Schaden sie nicht kann los werden. Denn die Buchhändler nehmen solche nicht an, wo sie nicht merklichen Profit dabei machen können, und bezahlen nicht leicht mit barem Gelde, sondern mit anderen Materien. Weswegen ich durch den fürstlichen Generalsuperintendenten H. D. Sandhagen einen Verleger zu Plön gekriegt, der mir auch schon das erste Alphabet vor wenigen Tagen gedruckt zugeschickt. Entschuldiget sich aber wegen einiger Hindernisse, daß er die übrigen drei Alphabet schwerlich vor Johannis Fest werde können zu Ende bringen. Hoffe die Ehre zu haben, zu seiner Zeit, ob Gott will, ein Exemplar meinem H. Bruder zu übersenden. So zweifelt auch H. Sandhagen²⁾ nicht an einem Verleger zu meines sel. Bruders Werk, sondern macht große Hoffnung, daß es die Sterne³⁾ in Lüneburg verlegen wollen. Wovon ich ehestens mehrere Gewißheit erwarde. Gleichwie mein geehrter Herr, also hat auch gedachter H. Sandhagen die Offenbarung Johannis fleißig zu lesen und zu betrachten mich angemahnt, und habe zu dem Ende mir von den Unstrigen an die Hand geschaffet Hoe, Gerhardum, Kromayer,⁴⁾ auch den Brigtmann,⁵⁾ der mir in vielen Dingen sehr wohl gefällt und den ich alle Tage höher achte, absonderlich darum, weil er die Ordnung der Zeiten, wie selbige auf einander folgen, so akkurat in Acht nimmt und nicht das eine in das andere wirft. Es soll, wie ich vor einigen Tagen mich berichten lassen, ein Bürgermeister zu Amsterdam, der, so ich recht behalten, abgedankt, über die Offenbarung etwas herausgegeben haben,

¹⁾ Die Ehre des Dreyeinigen Gottes oder Chr. Erklärung einiger Sprüche der H. Schrift usw. Mit einer Vorrede von G. Chr. von Stöcken, Hamburg 1684. F.

²⁾ Kaspar Hermann Sandhagen (1639—1697), Rektor in Bielefeld, 1672 Superintendent in Lüneburg, 1689 Generalsuperintendent und Propst zu Gottorp.

³⁾ Eine bekannte Buchdruckerfamilie.

⁴⁾ Hieronymus Kromayer (1610—1670), Prof. der Theologie in Leipzig.

⁵⁾ Thomas Brigtmann, englischer Theologe des 17. Jahrhunderts.

welches mir über alle Maßen gerühmt worden. Sollte der Autor bekannt sein, möchte ich wünschen, mich seinen Namen wissen zu lassen und wie er sein Werk tituliert habe, da ichs mir bald verschaffen wollte. Es rät mein geehrter Herr, ich solle in meinen Donnerstagspredigten die Offenbarung behandeln, solches aber, wie gern ich wollte, muß ich noch in etwas anstehen lassen, weil ich damit nicht wohl einen Anfang machen kann, ehe ich gründliche Wissenschaft dieses Buches von Anfang zu Ende habe, damit ich nicht etwas ungewisses meinen Zuhörern vorbringe. Denn wie bekannt, so sind über jedes Kapitel quot capita tot sensus. Wenn mein geehrter Herr, dem Gott ein Pfund mehr als vielen anderen anvertraut, die Offenbarung einmal möchte für die Hand nehmen, da seine Geschäfte es sollten leiden können und er seine Gedanken hierüber möchte offenbaren, absonderlich da er an einem so herrlichen Ort die Menge der Autoren, so hierüber geschrieben, vor sich hat, würde er ein großes nützliches Werk tun, wiewohl es viel Zeit und große Mühe erfordern wird. Ich habe eben dieses von H. Superintendent Sandhagen verlangt, der aber hierzu nicht zu bringen ist, weil er in Arbeit begriffen über ein Werk über die Propheten. Der Prediger aus Holstein M. L. Fr., den mein geehrter Herr erwähnt, daß er apocalypsin apocalypseos versprochen habe, ist M. Laurentius Frisius,¹⁾ gemessener Prediger zu Brede im Amte Tondern, der ungefähr vor sieben oder acht Jahren mit Tode abgegangen. Er war sonst ein grundgelehrter Mann und sonderlich ein guter Linguist, der auch etwas von den Akzenten herausgegeben. Ob die verheißenen Bücher völlig verfertigt und also noch herauskommen werden, habe noch nicht erfahren können, denn ich bisher keine Gelegenheit gehabt mit dessen Schwiegersohn H. Fabricio, Pastor zu Leut, hiervon zu reden, der sonst an sich nicht würde mangeln lassen, solche herauszugeben, wenn sie völlig zu Ende sollten gebracht sein. Ich habe sonst von anno 1665 her große Freundschaft mit dem sel. Frisio gehalten, da ich zu der Zeit Informator seines jetzigen Schwiegersohnes war, und habe demselben mein weniges Wissen von der hebräischen Accentuation zu danken. Obwohl er gut lutherisch war, so beliebte er doch der practicis calvinianis sehr und rühmte sonderlich des Caspari Stresonis²⁾ opera und ermahnte mich, selbige anzuschaffen. Das ich auch tat, und muß bekennen, daß dieser Streso mit seinen Schriften zum Teil mich fromm, zum Teil gelehrt gemacht, da ich in seinen Schriften nicht verba, sondern lauter realia, Saft und Kraft finde. Diemeil was unter uns und den Calvinisten gestritten wird, ich hierüber nicht viel verstanden habe. Der selige Mann empfahl auch sehr lessus prae-scientiae Amesii, die ich auch hoch halte. Sollte mein geehrter Herr dergleichen Bücher als Stresius, Amesius,³⁾ die so nervose et accurate geschrieben, mir empfehlen, wollte ich sofort selbige mir verschaffen. Denn bei solchen Autoren findet sich mehr auf einer Seite als bei anderen auf sechs, sieben oder mehr Bogen. Will hiermit schließen und meinen hochgeehrten Herren der teuren Gnade Gottes zu allem Wohlergehen getreulich hiermit empfohlen haben. Flensburg, den 23. März 1691.

¹⁾ Laurids (Lorenz) Fris, Pastor in Brede ca. 1673 bis † 84, Schwiegervater des genannten Wilhad Fabricius, Pastor in Voit († 1725), war ein großer Hebraist und hat sich durch sein in Amsterdam 1684 erschienenes Werk „Unmaßgebliche Muthmaßung, was sich in der noch hinterstelligen Zeit der Welt vor dem jüngsten Tage zutragen werde“ als ein Anhänger des Chiliasmus subtilis in der Art von Sandhagen und Muhlus erwiesen. Die Apoc. Apocalypseos oder hist. Erklärung der Offenb. Joh. ist nicht gedruckt worden. Vgl. Cimbr. litt. I, 199 und Brecklings Catalogus Nr. 118. J.

²⁾ Caspar Streso († 1664), aus dem Anhaltischen, reformierter Prediger im Harz.

³⁾ Wilhelm Amesius († 1634), Prof. in Cambridge, dann in Holland.

4. Thomas Lund an Bredling.

Desselben sehr angenehmes Schreiben vom 3. Mai laufenden Jahres habe durch H. Kellinghusen wohl empfangen samt beikommenden zwei Bogen, wofür dienstlichen Dank sage und hätte wünschen mögen, daß mir das in apocalypsin hätte eher mögen bekannt gewesen sein um gewisser Ursachen willen. Sage auch dienstlichen Dank für die Nachricht von den übrigen Skribenten, die er anführt als Kommentatoren der Apokalypse, auch sonst. Und tut mir weh, daß ich die Zeit nicht habe, diesmal weitläufig zu schreiben, da ich hoc ipso momento erst erfahre, daß ein guter Freund, der gleich von Kopenhagen kommt, um eine Stunde nach Amsterdam seine Reise wird fortsetzen. Was diesmal veräumt wird, soll, ob Gott will, bei gegebener anderweitigen Gelegenheit ersetzt werden. Berichte inzwischen kürzlich, daß mein Traktätlein vom geistlichen Königreich schon abgedruckt, und habe hierbei ein Exemplar übersenden wollen, habe inmittelst bei meinem geehrten Herrn mich erkundigen wollen, ob ihm nicht wissend, wer der Autor möge sein der Version, die über das neue Testament schon vor vielen Jahren herausgegeben, da die contenta capitum nach dem Alphabeth eingerichtet, da A das erste Kapitel, B das andere Kapitel, C das dritte andeutet. Also Matthaei Kapitel 1 ist enthalten in dem Vers:

„Antiquum domini genus et conceptio sancta“,

das zweite Kapitel:

„Bethlemum venere magi Christusque sit exul“,

das dritte:

„Christum primo lavat sacrati fluminis unda“.

Es hat einst die Verse der sel. Joh. Vorstius,¹⁾ unser damaliger Rektor, diktiret, kann aber von niemandem erfahren, wer der Autor sein mag. Und möchte gern wissen, ob auch in vetus testamentum dergleichen Verse möchten secundum seriem Alphabethi sein ausgegeben. Ich habe zwar unterschiedene Autoren, die sowohl in libros veteris als novi testamenti Verse geschrieben, aber keinen, der nach dem Alphabeth dergleichen ausgegeben, als allein die Verse, die uns der sel. Vorstius diktiret. Sollte mein geehrter Herr einige Nachricht hiervon geben können, wäre es mir um gewisser Ursachen willen sehr lieb. Von dem schönen Buch meines sel. Bruders kann noch keine völlige Gewißheit schreiben, weil H. Generalsuperintendent Sandhagen eine Reise nach dem Lüneburgischen getan, um seine Sachen von dannen nach Schleswig zu bringen. Hoffe doch, daß noch vor Winter ein Anfang mit dem Drucken werde gemacht werden. Daß Morhof²⁾ und Hasenmüller³⁾, beides Professoren zu Kiel, jüngst mit dem Tode abgegangen, wird schon bekannt sein, und wird Morhof von jedem männiglich beklagt. Der Statthalter Graf Rankow

¹⁾ Johannes Vorstius, ein Enkel des Propsten Vorstius in Ikehoe, geb. 1636 zu Wesselluren, war ein weitberühmter philologischer Gelehrter. 1649 ff. Ephorus der herzoglich-gottorpischen Alumnus in Rostock, wurde er 1653 Rektor in Flensburg. Wegen seiner Neigung zur reformirten Lehre verließ er seine lutherische Heimat und ging 1660 nach Berlin, wo er zum Rektor des Cölnischen Gymnasiums und zum Ephorus der Kurfürstlichen Bibliothek bestellt wurde. Nunmehr bekannte er sich durch eine Schrift offen als Gegner der lutherischen Abendmahlslehre, worauf er in eine heftige theologische Fehde mit Johann Gerhard und andern lutherischen Theologen geriet, † 1676. Vgl. Cimbr. litt. I, 700—707. J.

²⁾ Georg Dan. Morhof (1639 bis 30. Juli 1691), seit 1665 Prof. in Kiel.

³⁾ Daniel Hasenmüller (1651—1691), 1682 Prof. in Kiel.

ist auch vor acht Tagen mit dem Tode abgegangen. Sonst stehts noch hier beim alten, und weil die Zeit mehr als kurz ist, muß ich schließen.

Flensburg, den 21. August 1691.¹⁾

5. Friedrich Petri²⁾ an Breckling, 1694.

Riel, den 10. Juni 1694.

Wohlehmwürdiger, herzvielgeliebter Herr Oheim. Aus beiden Briefen, so mir wohl sind geworden, ersehe ich seinen und der Seinigen Zustand. Gott der Herr sei sein und der Seinigen bei ihren vielen Trübsalen, auch bei seinem herannahenden Alter getreuer Rat, starke Hilfe und fester Trost! Wie es im Lande stehe, weiß ich nicht, denn ich nirgends hinkomme, ohne daß man höret, wie Sicherheit und alle Sünden überhand nehmen, und zu befürchten, es möchten uns die grassierenden Strafen treffen, wo wir nicht in allen Ständen mit wahrer Buße und deren rechten Glaubensfrüchten dem erzürnten Gott entgegengehen. Daß die, so auf Hamburg nach Amerika entwichen,³⁾ gute christliche Leute sein, ist aus der Abschrift zu ersehen. Was es aber mit ihrer Lehre für eine Beschaffenheit gehabt und wie sie begegnet, davon ist mir nichts bewußt. Das aber wollte ich ihnen nicht geraten haben, daß sie aus der Stadt oder aus dem Lande sich hätten begeben sollen, ohne wenn sie wären ausgetrieben worden. Denn obgleich bei anderen Sekten gutes mag gefunden gewesen, so ist doch des sel. Lutheri Lehr de iustificatione gratificta, daß wir allein durch Jesu heiliges Verdienst, Blut, Tod und Auferstehung unsere Gerechtigkeit vor Gott und Leben finden, die einzige Lehre, so gewiß, und durch Gottes Gnade allein in Tod und Not wir bestehen können. Daß aber die wahren Früchte des Glaubens bei vielen nachbleiben, beklaget Lutherus und viele damals und noch bis auf den heutigen Tag. Gott wird durch seinen h. Geist Gnade geben, daß sie und wir ritterlich ringen, durch Tod und Leben zu dringen um Jesu Christi willen. Amen. Also werden viele durch die heutigen wunderlichen Plagen, andere durch Verfolgung, Lästerung und Unterdrückung aufgeweckt, wie aller Orten den Pietisten widerfahren. In Hamburg stehet es auf einer Amnestie.⁴⁾ Gott gebe, daß sie nur christlich und aufrichtig erfolge. H. Lundius zu Flensburg ist im Winter gestorben und ist an seine Stelle H. D. Klotz Tochter Sohn,⁵⁾ des Vater Pastor in Flensburg gewesen, gewählt. Ich kenne ihn nicht, soll aber ein stiller Mensch, auch schon

¹⁾ Lübeck, den 26. April 1736 Joh. Gottlob Carpzwow an Wolf in Hamburg: „Zur Revision und Vermehrung von Lundii Jüdischen Heiligtümern wünsche von Herzen Gesundheit und Muße. Gewiß findet man von dem cultu levitico nirgends so vollständige Nachricht als da.“

²⁾ Friedrich Petri (Petersen), geb. ca. 1633, gest. 1695, nach Brecklings Bericht 1683 „aufgeweckt“, ist einer der achtungswürdigsten Vertreter des Pietismus in unserem Lande, ein treuer und selbstloser Mann, der bis an sein Ende im Bisdler Diakonat wirkte. Vgl. über ihn J—M IV, 172 ff., Cimbr. litt. I, 486 und den Zeugenkatalog Brecklings bei Arnold. W. W. war er nicht ein Onkel, sondern ein Vetter Brecklings: dessen und seine Mutter waren Töchter des Propsten Fr. Dame in Flensburg. Die Bez. Oheim für den nur vier Jahre älteren Breckling scheint ein Ausdruck der Verehrung zu sein. F.

³⁾ Von dieser scheinbar aus Glaubensgründen erfolgten Auswanderung nach Amerika möchte man gerne Näheres erfahren. F.

⁴⁾ Bezieht sich auf die Streitigkeiten um Horbius, den Schwager Speners. F.

⁵⁾ Klotzens Enkel ist Stephan Jepsen, der 1693 an Th. Lundius, des Schreibers der Briefe Nr. 2—4, Stelle zum Diakonus an St. Marien gewählt wurde. F.

bei Jahren sein, der sich schon des Predigtamts begeben und mit Studien in der Stille sein Leben zuzubringen gedacht. Er hat den Ruhm, daß er nicht allein sich selbst fleißig auf das studium biblicum begeben, sondern auch unterschiedene Knaben verschiedene Male in seiner Information und in letzter Zeit im studio biblico dergestalt geübet, daß bei der Examinatio, wie ich von gewissen Leuten gehört habe, sie sich nicht genug haben verwundern können. Und das mag auch die Bürger zu Flensburg angetrieben haben, daß sie ihn mit auf die Wahl begehrten. Unser Propst, H. Lysius,¹⁾ war am vorwöchigen Sonntag, den ersten nach Trinitatis, bei uns zu visitieren. Nun muß ich bekennen, daß ich ihn ganz anders befunden als bisher. Wie er nach dem Tisch in H. Pauli²⁾ Haus kam, fragte er mich alsbald, wie es dem H. Oheim erginge und wo er lebete. Mein Herr Kollege, der über solche Rede in die Stube kam, antwortete: „Er mediziniert“. Weil mir davon nichts bewußt, mußte ich schweigen. Darauf fing H. Lysius an zu erzählen, wie er nun ein ganz mäßiges Leben führete und seinen ältesten Sohn auf die neue Akademie zu Halle gesandt. „Unter die Pietisten“ sprach er, da er doch vorher ein heftiger Feind der Pietisten gewesen. Die Ursache solcher Veränderung mag sein seiner Tochter tödtliche Krankheit, und daß sein ältester Sohn nicht in des sel. Lundii Stelle kommen. Weiter fing er an zu erzählen, wie sein Sohn nun auf der Unversität zu Halle, wie er nach Berlin gereist und H. D. Spener gesprochen, der ihn gar freundlich aufgenommen. Zu Halle aber habe ihn ein Landsmann angeredet, er solle nicht in die Kollegia der Pietisten gehen. Er aber beredet denselben, er solle ihm zu Gefallen nur einmal mit hineingehen. Findet daselbst solche gute Bewegungen, daß auch er solche, so unter H. D. Breithaupt gehalten, nicht genug zu rühmen mußte. Nach mehrerer Erklärung hat H. D. Breithaupt die Studenten vermahnet, Fleiß anzuwenden, daß sie das, so sie gelesen und erkläret, in ein Gebet fassen möchten. Auch erzählte der Propst, sein Sohn muß ihm ja alles geschrieben haben, daß D. Breithaupt ein systema theologicum verfertigt, dawider bis dato seine Feinde nichts anzubringen gehabt.³⁾ H. D. Schwarz lebet zwar noch, ingleichen H. Sandhagen. Von ihrem Tun weiß ich nichts. Es sind nun drei Jahre, daß ich H. Joh. Schröter nicht gesprochen habe. Hat auch seine Ursache. Bei dem alten H. Sekretär Giese⁴⁾ in Husum bin ich im Husumer Markt gewesen. Ich soll den H. Oheim dienstlich von ihm grüßen. Ich ermahnte ihn, weil ich wußte, daß er noch einen und anderen Traktat unter Händen, er möchte solches alles verfertigen und zum Druck befördern. Allein sein jetziger Zustand kann solches nicht zugeben, denn er schon mehr als ein halbes Jahr auf der rechten Seite von einem Schlagfluß überfallen, daß er selbe nicht zu rühren vermag, auch sich selber nicht bewegen kann. Doch ist's anitz durch Gottes Gnade in soweit etwas besser, daß er iho etwas reden kann. Gott helfe ihm! Er ist ein rechter Liebhaber Gottes und seines heiligen Wortes gewesen, daß ich seit 1660, da ich in Husum

¹⁾ Johannes Lysius, Pastor an St. Marien, war seit 1681 Vizepropst (unter GS von Stöcken), seit 1684 Propst der Propstei Flensburg, zu der damals auch die Norbergoesharde mit Biöl gehörte. Sein nachher erwähnter Sohn ist Heinrich Lysius, der wegen seines Pietismus von GS Josua Schwarz in dessen Sprengel nicht zugelassen wurde, ein bedeutender Mann, der schließlich Professor in Königsberg geworden ist. († 1731). F.

²⁾ Herr Paulus ist der Pastor von Biöl, Paul Fabricius, der dort 50 Jahre lang (1653—1703) seines Amtes gewaltet hat. F.

³⁾ Auf Grund dieser Nachricht hat Breckling Lysius in seinem Katalog der Wahrheitszeugen nach Luther gesetzt. Vergl. Gottfr. Arnold, Kirchen- und Kezerhistorie IV S. 770.

⁴⁾ Ueber August Giese, der wider die frischen Bauchpriester geschrieben, vergl. Breckling bei Gottfried Arnold, Kirchen- und Kezerhistorie IV S. 769 und 772.

zu Hause gekommen, niemanden hier gefunden, der mich so zum studio biblico und des Lutheri Schriften angefrischet. Auch mußte sein Sohn, ein Student, so anitzo bei ihm war, aus seiner Stube holen und zeigen. Seit von Seckendorfs letztes Buch Historiam Lutheranismi, so der alte H. Giese gar hoch hält. Auch schrieb H. D. Kortholt an mich im Januar, daß Herzog August zu Wolfenbüttel alle Briefe Luthers, so noch niemals wären ausgekommen, zusammen suchen und drucken lassen wolle, und rühmet H. D. Kortholt, daß es ein herrliches Werk sein würde. Der gute H. D. Kortholt starb darauf den 2. April zum großen Leidwesen aller Frommen, absonderlich der studierenden Jugend, als er nur 61 Jahre und wenige Monate gelebet, wie meine Schwester, die Köchin dafelbst im Hause, und mein Schwestersohn, der Koch dafelbst im Hause und zu Tisch ist, in seinem Schreiben es nicht genug beklagen kann. Gott sei uns allen gnädig, dessen gnädigem Schutze ich den H. Oheim mit den lieben Seinigen und allen Freunden von Herzen will empfohlen haben mit Begehren, herzlich für uns zu beten, auch für mich, daß mir gegeben werde, das Wort mit freudigem Lustum meines Mundes zu predigen. In Eil. Ich sende hierbei acht M. in dänischen Kronen.

6. Lorenz Strandiger an A. G. Franke, 1705.

Daß diesmal immediate an Sie schreibe, werden sie die Ursache leicht sehen und mich entschuldigen. Die Ursache dieses Schreibens ist der Zweifel, worin mein Gemüt ist, wegen etwas, das ich unterschreiben soll. Nun suche ich vor allen Dingen Gott in dieser Sache, der mich auch wohl führen wird, wie er es bisher, ihm sei ewiger Dank! sehr wohl getan. Allein zu meiner größeren Versicherung und daß ich auch den Menschen, da es sein sollte, weisen könnte, daß ich in der Sache nichts nach meinem Sinn getan, hat mir nötig und gut gebeducht, die Sache an Dero Hochwürden Herren Kollegen und Sie gelangen zu lassen und bitte gehorsamst, so bald möglich mir Ihre Meinung und Rat von und in dieser Sache mitzuteilen, so wie Sie es vor Gott in Ihrem Gewissen zum Besten seiner Kirche recht und gut befinden. Damit Sie aber so viel gewisser gehen, will ich neben dem, was Ihnen schon vorher von diesen Sachen bekannt und Sie von meinem lieben Oheim A. b. r. Kall¹⁾ haben, noch über begehende Kopieen folgenden nötigen Bericht nach der Wahrheit hinzutun mit vorhergesetzten Fragen: 1. Ob ich in meinem Gewissen schuldig begehendes Projekt der sogenannten Deklaration zu unterschreiben. 2. Wenn Gottes Wahrheit und Sache und der Kirche Wohlfahrt es erfordert, daß dieses Projekt geändert werde, wie es denn zu ändern sei. 3. Wenn ich eine Deklaration täte, ob nicht nötig, daß ich die Abschrift der Relation und des Bedenkens der Herren Kommissare, an den König übergeben, bekäme und meine Unschuld der Gemeinde kund gemacht würde. 4. Ob nicht besser, wenn einiger Verdacht auf mir bleiben sollte und meine Unschuld in Flensburg nicht gnugsam bezeuget würde, daß ich hinausgehe und die ganze Sache der Welt vor Augen lege, massen drin viele merkwürdige Punkte vorkommen, zur Bestätigung der Wahrheit und Wahrheit Liebenden und zur Beschämung der Verfolger.

Ich habe viel leiden müssen in Flensburg und sonst wegen des Reverses von anstößigen Reden, dazu D. Schwarz mich 1701 den 7. Juni verleitet, und machen Unverständige und Passionierte daraus eine Revokation, wie meine Frau noch neulich mir geschrieben. Wenn nun wieder durch eine Unterschrift, und da ich hier ein ganzes Jahr herumlaufen müssen, ein neuer Schein dazu käme, ob ich denn in Flensburg wohl und nützlich meine Arbeit tun könnte? 2. D. Mayer, die theologische Fakultät in Kopenhagen und Wittenberg haben mich schon verdammt und vielleicht mehrere Fakultäten und Doktoren, das noch möchte zum

¹⁾ Abraham Kall, damals Pastor in Charlottenburg (Mark Brandenburg), † als Pastor an St. Marien in Flensburg († 1756).

Vorschein kommen. 3. D. Schwarz hat mich schon mit seinem Scripto gegen D. Muhlum in aller Welt angeschwärzet. Zwar ist den 17. Febr. ein königlicher Befehl an D. Schwarz ergangen, daß der Bogen, darin gedachte Anschwärzung und der königliche Befehl, darauf ich suspendieret ward vorhanden, sollte ausgeschafft werden, aber es war schon ein Teil Exemplare vorher verkauft. Und wurde mir den 4. März von einem glaubwürdigen geschrieben, daß das Scriptum noch offenbar und ungeändert in Flensburger Buchladen zum Kauf liege, und daß der Verleger noch nichts wisse von Veränderung oder Kassierung gedachten Bogens. 4. Sehe nicht, daß ich lange in Flensburg, sonderlich, da meine Unschuld ihnen nicht wohl fürgestellt würde, bleiben können. Denn der Senat daselbst hat wohl schon siebenmal durch einen ihres Mittels, der H. Brakers¹⁾ Partei hält, und weil die guten Herren empfinden müssen, was ihnen meinetwegen von D. Schwarz für Mühe getan, (zwei ausgenommen, die es widerraten) mir die Arbeit losgekündigt. Weil ich extraordinarie angenommen, haben wir beiderseits Macht, wie in der Lokation stehet, die Arbeit aufzukündigen. Bei dem allen trage ich keine Sorge wegen meiner und der Meinigen leiblichen Nahrung. Denn ich habe in Flensburg kaum 50 T., und was ich sonst an Geld und Waren von gutherzigen Leuten habe, beläuft sich in allem mit den 50 T. auf 150 T., damit ich zufrieden gewesen und davon ich die Hausheuer auch bezahlet und von niemandem nun in die sechs Jahre her einen Sechsling oder sonst was verlangt. 5. Mir gilt es gleichviel, ob ich in Flensburg bleibe oder anderswo in die Welt hinziehen soll, nur daß Gottes Wille geschehe. Da denn, wenn ich ausgehen müßte, die Feinde der Wahrheit ein Gelächter haben würden. 6. Auch ist nicht aus der Acht zu lassen, daß, obzwar D. Lütkens²⁾ mir begehendes Projekt der Deklaration gegeben, er nach etlichen Tagen noch wollte hineingerückt haben und noch darauf bestehet, die Worte: „daß ich mich so viel möglich aller inakkuraten Redensarten enthalten soll“. 7. Ich besorge, daß, da meine Unschuld und guter Name nicht völlig gerettet und einige Kränkung nachbliebe, D. Schwarz und H. Braker mich weiter verfolgen und die Unruhe bliebe, das Vergernis kontiniuere, daß meinen Gegner möchte nachgesehen und die Translokation des Braker wohl möchte vergessen werden. Vielleicht wäre noch ein und anderes zu erinnern, meine aber, daß das Nötigste zur Sache beigebracht, und werden Sie nach Ihrer Dexterität sehen, was in dieser Sache zu tun. Wie ich denn das Vertrauen zu der ganzen theologischen Fakultät habe, sie werden solches in der Furcht des Herrn erwägen und darin sprechen und raten, was nach Ihrem besten Wissen und Gewissen Sie recht finden, auch mich fürdersamst der Uebersendung Ihrer Jucitit und Rats würdigen. Säge gern und ist nötig der Gegner halben, daß niemand von dieser Consulierung außer der Fakultät zu wissen kriege. Ich werde es außer Not niemanden außer einigen christlichen Freunden zeigen.

Kopenhagen, den 7. März 1705.

¹⁾ Ueber Heinr. Braker vergl. Unschuldige Nachrichten 1730 S. 159. Einst hatte Br. Spener und Francke aufgesucht und deren Herz gewonnen, dann zu ihren Gegnern sich geschlagen. Dormann am 1. Aug. 1711 an May: „Braker ist in schlechtem Vestim zu Flensburg jederzeit gewesen, vormalis ein Pietist, nun aber Antipietist“. Flensburg, den 5. April 1709 Braker an Löcher: „Es stirbt gottlob die verkehrte Hochachtung der hallischen Aftertheologen bei mir zusehends hinweg, wohin ich mit großem Kummer und Vermögen gerungen. Das von Schwärmern und Neulingen so sehr verlästerte und angeschwärzte Wittenberg bleibt dennoch ein Wittenberg und erhabener Berg des Herrn, wohin viele laufen“.

²⁾ Lütkens in Kopenhagen unter dem 28. Aug. 1708 an Joa. Lange, damals noch in Berlin: „H. M. Edgardi ist neulich zu Reidsburg bei H. D. Schwarz gewesen, und wollen einige daher mutmaßen, daß derselbe für diesen die Feder führen werde. Allein ich werde keinem leicht antworten, oder ich müßte es Gewissens halber nicht lassen können“.

7. Joh. Melchior Krafft¹⁾ an Wilh. Ernst Tenzel,²⁾ 1705.

Wenn ich vor einiger Zeit Gelegenheit hatte, nach Jena an H. Struve³⁾ zu schreiben, um mich bei ihm einer gewissen Sache wegen aus den Manuskripten der Bibliothek zu erkundigen, so bekam unter anderem zur Antwort, wie ihm davon nichts sonderliches bekannt. Man würde aber bei dem H. Rat Tenzel, an welchen er ein Schreiben besorgen wolle, unfehlbar alle verlangte Nachricht bekommen. Ob man nun gleich solches schon ohnedies nahe geglaubt, so wollte man sich doch die Freiheit nicht nehmen, deretwegen meinen höchst zu ehrenden H. Rat bei den so vielfältigen Geschäften schriftlich zu kompellieren. So man aber nunmehr auf Geheiß des H. Struve mit dem von Hamburg ab nach der Messe reisenden Buchführer gleichwohl unternehmen wollen. Wenn nämlich schon von einigen Jahren her der königlich holsteinische Generalsuperintendent D. Josua Schwarz sowohl den sel. H. Sandhagen als auch jetzigen hochfürstlichen Generalsuperintendent D. Heinrich Muhlus, welcher den H. Rat gehorsamst grüßen läßt, mit ganzer Gewalt in die Kezzerrotte miteinzeichnen wollen, zu dem Endzweck er auch unterschiedliche Schriften aus kezermacherischem verkehrtem Sinne und großer Bosheit wider dieselben ausgestreut, unter welchen die unverschämteste ist die vor zwei Monaten unter dem Titel „Muhlus chiliaistische Vorspiele, Prinzipia und Chiliasmus selbst“ ediret, und ungeacht daß man an keiner Art eines Chiliasmus teilnimmt, (angesehen Sandhagen und Muhlus so gar glauben, daß die 1000 Jahre von Konstantin anfangen und schon erfüllt seien) sich auch dabei aufs allergenaueste an die Kirchenbücher hält und doch gleichwohl da H. D. Muhlus mit einer lateinischen Rede beim Antritt seiner theologischen Profession in Kiel etwas zu sagen de conversione futura Judaeorum, vom anderen Fall Babels, weiterer Ausbreitung des Evangelii, von dem jüngsten Tage, item die Perikopen wären nicht so alt, als sie von vielen wollten vorgegeben werden, wären unter Karl dem Großen aufgekommen, dabei zu wünschen, daß man nicht durch alle Jahre lebenslang allein bei deren Abhandlung bleiben dürste, wie darin H. D. Spener (den er orthodoxum et pium theologum nennet) weitläufig seine Gedanken etliche Male entdeckt, da gedachte nun H. Schwarz Ursache genug zu haben, sogleich in deutschen Schriften dawider herauszufahren, und mag kein Mann, so lang das Lutherium gestanden, so gottlos mit so vielen redlichen Männern verfahren haben, als in dessen letzter sophistischer, ja diabolischer Schrift, wozu man glaubt der unter H. D. Schwarz stehende Hartnaccius⁴⁾ ein vieles beigetragen habe, geschehen, worin unter anderen auch der sel. Pufendorf abermal weitläufig wieder mitherkalten müssen. Wenn nun vor drei Jahren ich mir gefallen ließ, gegen H. D. Schwarz zu schreiben „Die gerettete Unschuld zweier hochfürstlichen Herren Generalsuperintendenten“ mit H. D. Muhlus Vorrede, unter anderem

¹⁾ Mag. Johann Melchior Krafft, bekannt als Verfasser der Summe Kirchengeschichte, geb. zu Wehlar, war 1698–1706 Compastor in Süderstapel († 1751 als Pastor und Kircheninspektor in Sufum), ein sehr gelehrter und fleißiger Schriftsteller (über seine Schriften vgl. Cimbr. litt. II, 431–33). Sein Leben lang hat er an einer Geschichte der deutschen Bibelübersetzung, von der auch hier die Rede ist, gearbeitet. Er war ein sehr kräftiger pietistischer Kämpfer. Vgl. über seine Persönlichkeit auch in diesem Bande S. 331. F.

²⁾ Wilhelm Ernst Tenzel (1659–1707), ein berühmter Polyhistor, war Lehrer am Gymnasium zu Gotha, ward 1712 kursächsischer Archivar in Dresden, 1703 als solcher entlassen und lebte seine letzten Jahre in bitterer Not und Armut. Er war der Herausgeber der „Monatlichen Unterredungen von allerhand Büchern“ (1689–98), an die sich dann die „Curieuse Bibliothek“ geschlossen hat. F.

³⁾ Burkhard Gotthilf Struve (1671–1738), 1704 Prof. in Jena.

⁴⁾ Vgl. oben. S. 459.

auch weitläufig aus Luthero selbst anführte, was der sel. Mann an den Perikopen desideriert gehabt, so hätte doch immer gern aus vornehmen Bibliotheken und deren Manuskripten untersucht gesehen, was vor ein Alter dem eigentlicher und gewisser, als bisher bekannt gewesen, den Perikopen zuschreiben könnte. Und obgleich H. D. Schwarz in seiner letzten Schrift gegen die Argumente nichts aufbringen können, sondern nur dabei bleibt, man lasse ja die Anordnungen der Alten, so würde doch dem Publikum sonderlich damit gedient, dem H. D. Muhlus aber vor allem ein großer Gefallen sein, wenn mein geehrter H. Rat aus Dero unvergleichlichen Schatz der allervortrefflichsten und raresten Wissenschaften mit Zurateziehung der Manuskripte a scriptoribus Caroli Magni oder von hier etwa bei Erwähnung dieser holsteinischen Streitigkeiten (davon ich einen historischen Bericht nebst Widerlegung des H. Schwarz gegen 17 oder 18 Bogen groß in der Eil verfertigt und schon der Schleswigschen Presse untergeben¹⁾ das Alter der Perikopen genauer vor Augen zu legen die Zeit und Mühe daran wenden wollten. Zu dem End ich meine Rettung mit übersenden wollen nebst Bitte, des H. D. Muhlus Vorrede wohl durchzusehen und in Dero Kuriosen Bibliothek Ihr Urteil frei zu stellen, ob was Irriges und Kezerisches darin enthalten, daß deretwegen der H. Schwarz besugt sei, also in das Kezermacherhorn zu blasen. Wollten Sie die Güte haben und sich H. D. Schwarz letzte Schrift selbst von Leipzig aus bringen lassen, so würde verhoffentlich der Unfug desto kündlicher werden.

Beigehende emendanda²⁾ aber wird mein H. Rat mir nicht verübeln. Denn ob ich gleich als ein noch junger Mann von 32 Jahren billig allen Respekt und Veneration trage vor dergleichen älteren und großen, auch weltberühmten Männern, so bin ich doch auch von der Art, daß man niemand, wer es auch sein möchte, vor einen unsfallteln lutherischen Papst ansehen müsse zumal in dieser die Bibel Lutheri angehenden Historie, deren Wahrheit ich um so viel mehr liebe und achte, als mir der große Gott gar viele, viele alte rare und vortreffliche Codices, sowohl derer, so vor Luthero im Papsttume als derer so vivo Luthero gedruckt worden, zu Händen kommen lassen. Unter welchen denn nicht allein die von Felgenhauer so fälschlich, aufs neu aber von H. Arnold aus jenem angerühmte Wormser Bibel von 1529, sondern auch die zum allerersten Male von Luthero zu Wittenberg in ein Corpus zusammengebrachte und bei Lufft gedruckte Bibel zu finden, die mir aber gleichwohl erst, nachdem die emendanda schon fertig gehabt, von Gott auch wunderbar wie die anderen zugeschiedt. Auch habe unter anderen noch eine, die Lutherus einem vom Papsttum dazu erkaufen und angereizten Studiofo, dem sel. Luther, wo es möglich, mit Gift beizukommen, so aber durch eine von Luthero gehaltene und von jenem angehörte Predigt im Herz sogleich gerührt worden, daß er den Handel Luthero erzählt und darauf sein Diszipel und Tischgenosse einige Jahr geblieben, diesem sag ich, ist sie von Luther bei seinem Abzug verehrt worden, wovon, geliebts Gott, in meiner deutschen Bibelhistorie ein mehres. Und da ich dieses erwähne, so muß meinen hochgeehrten H. Rat inständig ersuchen, daß Sie mir des P. La Long indicem chronologicum der deutschen Bibeln, dessen Sie S. 1008 Kuriojer Bibl. gedenken, hoch geneigt zu übermitteln belieben möchten, angesehen es mir zu tun, um anzusehen, wie viele solcher vor Luthero gedruckt gewesen deutschen Bibeln bekannt sein, weil ich auch von einer ziemlichen Anzahl Nachricht habe, die teils meine eigenen, teils aus vornehmen Bibliotheken als der hochfürstlichen Gottorfschen, des H. D. Muhlus, ingleichen von guten Freunden in Hamburg als den H. D. Theodor Friedrich Volkman, Syndico der sämtlichen holsteinischen Ritterschaft, (so nunmehr Besitzer

¹⁾ Bezieht sich auf Kraffts „Wahrer Hist. Bericht von den Schl. Holst. Kirchen-Streitigkeiten“. Schleswig 1705. F.

²⁾ Vergl. Joh. Melch. Kraft, Emendanda quaedam ad I. F. Mayeri historiam versionis Lutheri, besprochen Unsch. Nachr. 1706 S. 328 ff.

des raren Lüderianischen Kabinetts) und anderen Orten kommuniziert bekommen, da ich dann den indicem aus den mir bewußten, meine Historie aber aus jenem ergänzen könnte. Mein Zweck gehet mit solchen im Papsttum gedruckten Bibeln dahin, teils zu zeigen, wie Gottes Wort auch damals ohngeachtet der römischen Gewalt und Bannes dennoch so reichlich seinen Lauf durch so viele Ausgaben der Bibel gehabt, zu solchem Endzweck sind die Vorreden genau durchgelesen und das würdigste daraus excerpiert, teils auch einen oder den anderen zwischen uns und den pontificiis jederzeit kontrovers gewesen biblischen locum aus solchen Uebersetzungen zu beleuchten und mit eigenem Schwerte gegen diese zu streiten. Zu dem Endzweck gedanke ich auf Mittel, wodurch dahinter kommen könnte, ob die Bibel, deren Menzerus zum ersten Male gedacht, annoch zu Coblenz in der Jesuitenbibliothek vorhanden sein möchte, in welcher Röm. 3, 28 stehen soll: „allein durch den Glauben“, da aber eine andere speciem haben muß, sonst die Mühe nachzuforschen nach den principiis des gehässigen Papsttums dürfte vergebens sein. Doch will es durch die in meinem Vaterlande zu Wehlar auch leider eingestifteten Jesuiten durch meinen daselbst noch lebenden Vater oder einen Cameralisten gleichwohl mit Moderation und gehöriger Behutsamkeit versuchen. Sollte ich wieder mit Abschreibung einiges aus den gottorffschen Manuscripten, deren Katalog ich erster Tage H. Struvio übersenden werde, dienen können, wollte von Herzen gern tun. Will also meine Bitte nochmals wiederholen. Die Adresse kann über Hamburg gemacht werden, entweder recta abzugeben auf der Schleswigischen oder Friedrichstädter Post oder per couvert an genannten H. Doktor und Landsyndicus Volkmann, so bekomme ich es gewiß. Oder auch an H. Struvius, weil zu Jena einen früheren Schüler studieren habe, durch dessen Ueberschickung mirs auch zu Händen kommen wird. Versichere sonst meinem H. Rat, daß in der Historie alles ziemlich gesucht (?) und meistens aus selbst eingesehenen codicibus angeführt und dabei unterschiedliches mit beigebracht wird, so einem Liebhaber einiges Vergnügen verhoffentlich geben wird. Sie wird gegen zwei Alphabeth austragen und ist größtenteils fertig. Ja sie wäre schon zum Vorschein gewesen, wenn nicht die vor Luthero gedruckten Bibeln mein Vorhaben verhindert hätten. Wir werden, geliebts Gott, nach Ostern H. D. May von Gießen zum Professor primario in Kiel erwarten, dem ich gratulieren werde in einer Epistel de reformatione urbis Kiloniensiis deque primario pastore Iacobo Pravest und zwar aus dem originalen noch nicht gedruckten Briefe Lutheri, den er 1528 den Sonnabend nach Jubilate nach Kiel geschrieben, item aus anderen inediten Dokumenten, wie die Mönche aus königlichem Befehl die Stadt räumen mußten, ingleichen von den elenden Zeiten voller Finsternis und Aberglauben vor Luthero, auch aus Originaldokumenten vom Ablass, Wallfahrten usw., dazu mein H. Rat¹⁾ aus Buddeo und Ihren eigenen literis autographis Lutheri könnte einiges erinnern, so ich aber bis zur anderen Zeit, so von meinem H. Rat mit einer Antwort werde sein beehrt worden, will anstehen lassen. Meinen H. Rat göttlicher Gnadenobhut zu allem Seel- und Leibeswohlsein empfehlend als Dero dienstergebenster M. Joh. Melchior Krafft.²⁾

Süderstapel, den 28. März 1705.

¹⁾ Aus Flensburg hatte sich an Tenzel schon unter dem 31. Oktober 1690 Johann Woller gewandt und zu seiner in den Monatlichen Unterredungen August 1690 S. 750 f. geäußerten Ansicht über den Ort Held ist da Stellung genommen.

²⁾ Kopenhagen, den 8. Okt. 1718 Thomas Clausen an Cyprian in Gotha: „An dem sel. D. Götz, Superintendenten in Lübeck, hat unsere Kirche auch einen mackeren Theologen verloren. Daß man aber damit umgeht, den M. Krafft aus Husum dahin zu befördern, solche ansehnliche Stelle zu bekleiden, nimmt mich sehr wunder. Denn es ist bekannt,

Das in der Geretteten Unschuld S. 91 vom Augustino Angeführte ist vom Korrektor aus nicht genugsam eingenommenem Verstande meiner im Manuskript befindlichen Worte wider meinen Sinn eingeschoben worden.

Eben diesen Augenblick wird mir von meiner gnädigsten Herrschaft zugeschiedt eine harte Klage wider mich von H. D. Mayer, daß ich ihn gesucht zu prostituieren und also mit einer konvenabeln Strafe möchte a serenissimo belegt werden. Wenn dieser modus erst in re literaria soll introduziert werden, so werden wir ärger als unter päpstlicher Tyrannei leben. Ich will mich aber, geliebts Gott, schon gebührender Maßen zu verantworten wissen. Ersuche also meinen H. Rat, wo es gefällig die emendanda mitzurezensieren und insonderheit zu beurteilen, ob der modus scribendi unchristlich und ob ich verdiene, derentwegen verklagt zu werden und mit Bitte, mich zu strafen. Gott erbarm sich solchen Zustandes! Wenn erst ein armer Landprediger nicht mehr soll schreiben was wahr gegen einen vornehmen, quid inde fiet?

8. Ebersbach an Rechenberg (1705).

Auszug.¹⁾

Was H. D. Muhlus H. Schwarz entgegenesetzt, besteht in einem kurzen drei Ordinationsreden statt einer Prästation dienendem Vorberichte, welchem einige Prediger zeit des Kieler Umschlags einige Anmerkungen beigefügt. Unter der Presse ist auch eine Arbeit eines Predigers vom Lande H. Krafft, in der dem H. D. Schwarz viele Dinge mit großer Freimütigkeit unter die Augen gerückt werden mit eben der guten Absicht, die H. M. Krafft in Anzeigung einiger Fehler, so H. D. Mayer in seiner historia versionis Lutheri übersehen, geheget. Man hofft, daß bei H. D. Schwarz seine Mühe besser als bei H. D. Mayer ausgeschlagen soll, der statt einer Antwort auf die bedeutenden lapsus den H. M. Krafft aller Moderation, der sich selbiger bedient, ungeachtet, aufs heftigste im hiesigen Konsistorio verklagt und als eine unerhörte Sache ausgeschrien, daß ein Prediger vom Lande einem alten grauen Theologen seine Uebersehen andeuten und seinen Namen vor der ganzen Kirche prostituieren wolle. Nun hätte zwar H. D. Mayer lange suchen mögen, ehe er den geringsten Schein einer Prostitution antreffen können in einer Schrift, deren Autor nichts als eine Liebe zum studio biblico und historia reformationis sich hat zum Stimulo dienen lassen. Es ist aber geschehen, daß einige unschuldige und von der ungeübten Feder des Verfertigers herstammende Ausdrücke dem H. D. Mayer Grund zu einer Anklage haben geben müssen. Unter diesen befindet sich eine wider die Art zu reden, aber aus keinem bösen Gemüt gesetzten Formel, wenn der Autor H. D. Mayers Uebersetzung entschuldigend und zur Ursach gemeldet multa in se ipsum cumulata officia. Hierwider hat H. D. Mayer aufs heftigste geklagt und zum wenigsten die Amtsentsetzung des H. M. Krafft sich ausbedinget, wofern er nicht zur Klage bei seinem Könige, der ihm seine Ehrenämter freiwillig aufgetragen, solle genötiget werden. Ew. Magnif. können über dies Ver-

wie er sich aufgeföhret, da er des Muhlis Vorfechter wider den sel. D. Schwarz abgegeben, anderer Dinge zu geschweigen. Ich habe bisher die Ministeria in den freien Reichsstädten als eine besondere Vormauer unseres ev. Zions angesehen. Gebe Gott, daß sie alle bei ihrer Freiheit und Reinigkeit möchten erhalten werden“.

¹⁾ Auch hier habe ich die von Wotschke als Anmerkungen gegebenen Auszüge im Text vereint. Mag. David Ebersbach, geboren zu Lauban in der Lausitz, war „Mittwochsprediger“ auf Cottorf, ward 1708 Pastor in Satrup (Angeln), 1710 Pastor in Böel und 1713 Sup. in Cutin († 1726). Adam Rechenberg, Professor in Leipzig, Schwiegerohn Speners. F.

fahren am besten urtheilen, welches auch aller Heftigkeit ungeachtet dem Prediger nichts anderes geschadet, als daß er seiner Worte Erklärung von sich geben müssen. H. D. May ist alles Widerspruchs verschiedener Theologen und Politiker, auch hoher Häupter ungeachtet, dennoch zum Professor primarius bei der Kieler Akademie berufen. Es hat aber sein Herr der Landgraf in einem Schreiben an den hiesigen Herzog gar schlechte Hoffnung des gewünschten Erfolgs und der Ankunft des H. D. May in Kiel von sich geben, weil er sich zu allen Gefälligkeiten eher, als zu der Abfolgung dieses Kleinods seines Landes und Universität verstehen wolle. H. D. May hat selbst seine Resolution noch nicht von sich gegeben. Die, welchen es obliegt, fangen allmählich an, auf einen anderen die Wahrheit und den Frieden liebenden Mann zu denken, welchen auszufinden nicht geringe Schwierigkeit setzet, da bei Besetzung der *professionis primariae* so viele Dinge vorfallen, die alle nachbleiben würden, wenn die dritte theologische Profession sollte befestigt werden. So viel ich merken können, dürfte auf den H. D. Förtsch Reflektion gemacht werden. Indessen werden Sie nicht schädlich handeln, wenn Sie gegen mich über diese Sache sich einigermaßen durch Eröffnung Ihres Gutbefindens und Benennung einiger, die Sie hierzu bequem zu sein erachten, herauslassen wollten. Der Tod des H. D. Spener ist von H. D. Muhlis und anderen herzlich beklagt worden, und würde H. D. Muhlis selbst gegen Ev. Magnif. seinen Affekt schriftlich bezeugt haben, wenn ihn nicht eine harte Krankheit genötiget, das Bett zu hüten. Er empfiehlt sich unterdessen und bittet um Nachricht, ob noch Hoffnung vorhanden, etwas von der antijozinianischen Arbeit des sel. H. D. Spener oder anderen nachgelassenen Schriften, sonderlich von seinem Lebenslaufe am Lichte zu sehen. Schleswig, 21. April 1705.

9. Franz Möller¹⁾ an Bredling 1705.

Hochgeehrter liebwertester Oheim! Demselben wünsche in seinem hohen Alter alle gedeiliche Gnade von dem Vater der Barmherzigkeit und berichte kürzlich auf sein Geliebtes vom 3. Mai 1705, daß mir sein erstes Schreiben über Friedrichstadt nicht zu Handen gekommen, H. Oheim aber hat mir das letzte selbst gebracht, auch den eingeschlossenen Brief an den H. Oheim wieder zu schicken gebeten. Wenn sonst einige Briefe an Hinrich Bredling oder andere bei mir ankommen, werde mich sofort bemühen, sie richtig zu bestellen. Meiner Brüder Johannes und Petrus Unterfangen in den Studiis mere politicis kann zwar nicht billigen, weil aber ihre Natur dazu neigt, muß man Gott bitten, daß er sie bewegen wolle, das Geistliche und Ewige am meisten zu beobachten. Petrus hat sich eine geraume Zeit bei mir aufgehalten, ich habe aber nicht recht dahinter kommen können, worauf er sich lege und was seine eigentliche Intention sei. Auch ist er nicht dahin zu bringen gewesen, sich auf etwas beständiges zu legen, womit er Gott und seinem Nächsten dienen könnte. Gott regiere ihn nach seiner heiligen Weisheit! H. Otto Strandiger hat umsonst von Kopenhagen wegziehen müssen, weil er, da er von allen vorigen Klagen absolviert worden, dennoch nicht einen Revers, künftig bei der reinen Lehre unseres Christentums absque ulla reservatione mentali zu verharren, hat unterschreiben wollen. Wir hätten es allerseits, dem gemeinen Vergernis abzuhelfen gern anders gesehen. Der junge H. Buchholz ist seinem Vater zu Handewitt adjungiert. Ist ein frommer, exemplarischer Mann, der viel Gutes im Sinne hat, worin ihm der Heiland mit Mut und Freudigkeit beistehen wolle.

¹⁾ Franz Möller, derzeit Diak. an St. Johannis in Flensburg, war als Sohn des P. Claus Möller und der Christina geb. Bredling ein Neffe Bredlings. Von seinen im Ganzen dreizehn Geschwistern erwähnt er hier Johannes, den Rektor und Verf. der Cimbr. litt., Peter, Mag. Philos., und Christian, Pastor zu Marienburg in Liefland. Vgl. in diesem Bande S. 328. J.

D. May¹⁾ aus Gießen hat die Vokation nach Kiel zum Pastorat und zur Professur schon angenommen, wird auch in kurzem vermutet. Hier im Lande ist leider ein großer Streit zwischen den beiden Herren Superintendenten D. Schwarz und Muhlro erwaachsen, der wegen so vieler heilsame Mittel nicht dazwischen tritt. Es scheint, daß uns Gott allzuvieler Ruhe und gute Tage in Holstein gönnt, daß wir es kaum tragen können, da indessen die armen Christen in Livland und anderswo tägliche Bedrängnis ausstehen müssen, unter welchen auch der Bruder Christian sich noch immer flüchtig aufhält und nicht gern seine Gemeinde, obgleich meistens zerstreut ist, verlassen will, so lange noch etwas von Frieden zu hoffen. Wir haben nun in einem halben Jahre keine Briefe von ihm gehabt, daher wir ihn Gott und seiner gnädigen Vorsehung so viel emfänger befehlen. Was mein H. Oheim von dem studio apocalyptico-prophetico schreibet, verwerse ich nicht, der ich um so mehr Lust haben sollte, in demselben mich etwas besser zu üben, maßen ich nicht leugnen kann, daß viele tiefe Geheimnisse darin liegen, die noch an der Kirche Gottes zu erfüllen. Unterdeffen sehe ich nicht, wie die sicher gehen können, die alle und jede Umstände, so auch mit dunklen Worten und Gleichnissen vorgetragen werden, so genau treffen und auch auf das künftige applizieren wollen, maßen die Erfahrung auch die beste Auslegerin wird sein müssen, und Gott ja nicht so stricte von uns fordert, daß wir seine apokalyptischen Weisagungen, deren Zeiten und Ausgänge er sich selber vorbehalten hat, die er auch bekennet, versiegelt und verschlossen zu sein bis an die Zeit der Erfüllung, daß wir die, sage ich, in eine gewisse Chronologie und Zeitordnung bringen sollen. Doch bleibt es wohl ein anmutiges Studium. Ich werde sehen, daß ich mir das von dem H. Oheim empfohlene Buch des Dr. Theod. Matth. Beckmann²⁾ verschaffe und etwas gründlicher die Sache, doch ohne alles Vorurteil einsehe, wenn mir Gott Licht und Gnade geben wolle. Wenn der H. Oheim einmal wieder schreibt, bitte doch unbeschwert mir eine kleine Nachricht zu geben, was seine eigentliche Meinung sei, damit ich wie ich bishero getan, denen, die ihm oft was falsches aufbürden, desto nachdrücklicher begegnen kann. Ich hoffe, wir werden in den Glaubensartikeln ziemlich übereinkommen, wie mir mein sel. Vater und auch die selige Mutter oft berichtet, daß er nur den Mißbrauch und nicht die Sache selbst verwirft noch sich a cultu publico ecclesiae gänzlich absondere. Sollte seine Bibliothek, weil er keine studierende Kinder hat, einmal verkauft werden, wollte ich wohl ein ziemliches davon an mich bringen, wenn mir sonst ein Katalog davon könnte zu Händen kommen. H. Hoyer³⁾ und alle meine Brüder lassen

¹⁾ Leipzig, den 4. Febr. Rechenberg an May: „Gleich ich bekomme aus Holstein von einem guten Freunde, H. Krafft, die Nachricht, wie der unbesonnene böse Mann H. Dassovius über seine sophistische aus Dero Schriften zusammengeraspelten kezerischen Beschuldigungen von H. Fecht oder der Koftocker theologischen Fakultät und den kopenhagischen Theologen ihm beistimmende Responsa erhalten und solche nicht allein in dem holsteinischen gottorfschen Konsistorio eingegeben, sondern auch fernweit ausgebreitet und nach Stokholm und andere Orte geschickt, um meinen H. Bruder bei den evangelischen Kirchen recht schwarz zu machen und zu blamieren, als wäre er der gefährlichste Kezer. Der böse Bube Edzardi wird seine . . . aus Regensburg auch bekommen. Es nimmt sich aber die schwedische Regierung seiner mit Ernst an“. Staatsbibliothek Hamburg, sup. epist. XI, Bl. 405.

²⁾ Beckmann war Bürgermeister in Essen. Ueber seine Verbindung mit Breckling und seine Schrift über die Offenbarung Johannis vergl. Wotische, Brecklings niederrheinischer Freundeskreis. Monatshefte für rhein. Kirchengeschichte XXI 1927 S. 12 ff.

³⁾ Herr Hoyer ist der spätere GS., derzeit Pastor an St. Johannis und Franz Möllers Schwiegervater. Vgl. a. a. O. S. 328. F.

den H. Oheim auf das freundlichste grüßen wie auch H. Otto Buchholz und andere gute Freunde. Ich befehle mich und die Meinigen in seine geistliche Fürbitte und werden auch ihn und die Seinigen dem Herrn vorzutragen nicht vergessen. Flensburg, den 27. Mai 1705.

10. Joh. Døfsen¹⁾ an Bredling 1705.

Gnade und Friede von Gott durch Christum! In demselben hoch zu ehrender und geliebter Herr und Freund. Ich habe dessen Geehrtes vom 5. Mai nebst beigegebenen Schriften wohl empfangen und erkenne mit Dank und schuldiger Gegenliebe die mir darin erzeugte Liebe und Güte. Möchte wünschen, demselben wiederum in einigen Dingen zu Gefallen leben zu können. Daß der liebe H. Ludolf so gute Meinung von mir geschöpft, auch durch sein Zeugnis bei anderen frommen Christen mir einen guten Namen machen wollen, solches erkenne mehr für eine Frucht der Liebe als meines Verdienstes, und soll mir solches zum wenigsten dazu dienen, daß ich mich Gott und allen frommen Christen zu gefallen stets befließige und angelegen sein lasse. Es hat der große Gott durch seine gnädige Vorsehung mich auch zum Dienste des Amtes in dieser Stadt gelangen lassen, und da ich von Tag zu Tag immer mehr und mehr mein eigen Elend und der Welt Bosheit und greulichs Verderben erkennen muß, so können Sie leicht gedenken, wie schwach und unvollkommen noch alles dabei hergeheth, indem man genug mit sich selbst zu tun hat, daß man sich nachgerade von der Welt und ihren Lüsten entwöhne und unter das Joch Christi sein Haus zu bringen lerne, daß man deswegen bei anderen nicht viel ausrichten kann. Ich lerne nun täglich, daß alle Fähigkeit des natürlichen Verstandes samt ihren Wirkungen das Reich Gottes selbst nicht sei, sondern daß dieses ein höheres Gut und weit andere Sache, dazu man nicht anders als durch den Weg der Verleugnung, ernstliche Buße und tägliches Absterben seiner selbst und der Welt im Glauben gelangen kann. Deswegen ich auch den Herrn Jesum bitte, daß er mir dazu mehr und mehr mit seines Geistes Kraft von oben zu Hilfe komme, das Scheinwesen von dem wahren Gold zu unterscheiden und mit Hintanzetzung des Eitelten und Nichtigen allein dem Wahren und Rechtschaffenen von ganzem Herzen nachzutrachten. Und kommt ja wohl solches einem Kinde Gottes, der noch ein Kind, zu dieser Zeit desto schwerer an, als man so wenig Rat, Hilfe und Beistand von außen findet, sondern viel mehr mit stetem Widerspruch der Welt und seines eigenen Fleisches das Werk mit Gott allein ausführen muß. Sie wissen bereits durch lange Erfahrung, wie die Welt geartet, und haben davon manche Probe an Ihnen selbst ausgestanden. Holstein und Flensburg ist seit Ihrem Weggange nicht besser worden, als sie damals gewesen, und da man nach Christen suchet, findet man dieselben kaum bei einzelnen und solche dabei noch in dem alleruntersten Stande. Prediger und Predigten haben wir genug, und finden sich wohl noch einige, die nicht eben entgegen sein würden, wenn sie Gottes Wort möchten ausgebreitet sehen, rühmen wohl auch die Gottseligkeit und sagen, wie es mit dem bloßen Glauben nicht ausgerichtet sein will. Aber sie bleiben doch selbst in dem Wissen hängen und kommen nicht weiter, daß sie selbst durchbrechen, in das Innwendige durchdringen und hernach aus dem, was sie gehört und gesehen und in lebendiger Kraft erfahren und geschmeckt vom Worte des Lebens anderen mittheilen sollten, und deswegen kommt es auch zu nichts. Die Zuhörer leben in ihren Sünden fort, und meldet sich niemand an, dem es um seine Seele ernstlich zu tun wäre, daß er Rat und Hilfe bei seinem Prediger suche, und kann man auch außer der öffentlichen Predigt ihnen nicht ankommen, weil sie, in täglichen Hausgeschäften bemühet, nicht vergönnen,

¹⁾ Johannes Døfsen, geb. in Kopenhagen, derzeit Diakonus an St. Marien-Flensburg, wurde 1707 Hosprediger an der Christiansborger Schloßkirche in Kopenhagen und 1713 Bischof in Aarhus († 1738). J.

daß man im Hause zu ihnen komme und ihrer Seele wegen mit ihnen eine Unterredung pflege. Zu geschweigen, daß wir in solchem Stande leben, daß nicht das Geringste Gute vorgenommen werden kann, damit wir nicht des Pietismi wegen angeklaget und unter solchem Namen hernach des Amtes verlustig oder zum wenigsten unter der blame der irrigen Lehre zu allem Guten untüchtig gemacht werden. Und kann Ihnen davon dasjenige, was bei uns passiert, nicht verborgen sein, weil daselbe land- und weltkündig, und müssen wir also dulden und beten bis Gott Hilfe schaffet, oder aber das Unterste oben kehre, und davon gehen, dazu wir aber noch nicht tüchtig, und auch der große Gott bisher vielleicht nicht haben will. Es sind noch viel zarte Kinder, die durch solches Verfahren gänzlich zurückgetrieben werden würden, und bis dieselben salviert, auch man alle Mittel in Sanftmut zu der Welt Bekehrung, ein jeder nach seines Orts Zustand und Erforderung angewandt, sehe nicht, daß mit den harten allgemeinen Bestrafungen ein vieles auszurichten sein dürfte. So lang noch was zu hoffen, wollen wir derhalben bitten und flehen und auch selbst mit Verkündigung der Schrecken des Herrn in dem Geiste der Sanftmut verfahren, bis wir die Kinder Gottes gewonnen und im Guten befestigt. Da denn die Gottlosen und Heuchler desto mehr offenbar vor sich durch ihr Verspotten und Widerspruch Anlaß geben werden, sie für die, so sie sind, zu erkennen und nach veräußerter und verachteter Gnade die Schalen des Zornes Gottes ihnen durch deutliche Bestrafung vorzustellen, wie sie zuletzt, mit Grimm und Eiferfluten erfüllt, mit ganzen Strömen über sie werden ausgesprochen werden. Welches, daß es gewiß geschehen werde, aus allgemeiner Weissagung göttlichen Wortes einem jeden bekannt, obwohl nicht einem jeden dabei bewußt, wie und auf welche Weise insonderheit Gott sein Gerichte in diesen letzten Zeiten an seinen Feinden ausführen und seiner Kirche helfen werde, ob solches noch vor dem jüngsten Tage oder zugleich mit demselben erstlich solle ausgeführt werden. Meine Unwissenheit und Anfleiß in der Erforschung der Offenbarung Johannis und anderer prophetischen Schriften machet, daß ich davon so zweifelhaft schreibe, und weil ich sowohl mich selbst als andere zu bekehren die genauen Drohungen und Verheißungen, den Gottlosen und Frommen in Gottes Wort verkündigt, für zulänglich geachtet, so halte nicht nötig, die andere Kontrovesie von der Zeiten Besserung oder Verschlimmerung so genau zu untersuchen viel weniger meinen Zuhörern vorzutragen. Ich lasse es bei dem bewenden, welches von allen ungezweifelt angenommen werden muß, daß endlich die Gottlosen gestraft und die Guten belohnt werden sollen wo nicht in dieser, doch in jener Welt. Gott lasse uns alle treu darin vor ihm befunden werden, daß wir die verordneten gewissen Mittel anwenden. Das übrige wird der allwissende und allwaltende Gott nach seinem Rat und Weisheit auszuführen wissen, wo nicht eher, so doch gewiß am jüngsten Tage seiner Kirche und Gläubigen die ewige halcyonia im Himmel gönnen und geben. Ist jemand inmittelst da, der, mit dem Geiste der Weissagung begabt, aus der Schrift und Kirchengeschichte die Wege Gottes näher einzusehen gewürdigt, daß er nicht allein das, was bereits geschehen, sondern auch das, was künftig zu hoffen aus der Schrift Anweisung zu erklären von Gott tüchtig gemacht, der wird auch solche Gabe anzuwenden wissen, wie solches mit genauer Erbauung der Kirche in Wahrheit und Frieden geschehen soll. Ich danke inmittelst sehr für die gute Anleitung und Benennung der Autoren, deren vestigia zu folgen Sie in dem Studio propheticum für nützlich halten. Und so mir Gott Gnade und Zeit gibt, werde ich künftig auch solches ein wenig einzusehen suchen, da bis anhero die Lehre von Buße zu Gott und Glauben an unseren Herrn Jesum Christum mir genug zu tun machte, daß ich dieselbe beides an mir und meinen Zuhörern theoria und praxi treibe und ausübe. Gott lasse uns immerdar in seiner heiligen Wahrheit unverfehrt erhalten werden, neige unsere Herzen zu seiner heiligen Liebe und lasse uns durch dieselbe gedungen mit aller Geduld und Lehre dahin streben, wie wir auch andere mit uns zu seiner Erkenntnis führen! Es zerstöre der starke Gott alle

die, so sich seiner Wahrheit und heiligen Lehre widersetzen, gebe seinen Kindern in ihren Leiden Geduld und laß uns endlich alle selig überwinden und zu seiner ewigen Freude eingeführt werden!

Flensburg, den 6. Juli 1705.¹⁾

11. Strandiger an Bredling (1707).

Aus einem undatierten Briefe.²⁾

„Vergangenen Sommer war ich nach Hamburg gereiset, da ich einen Mann auch besuchte, der dabei wohnet namens Gerhard Lange. Ist ein Patritius dieser Stadt Flensburg, der ein Kaufmann, ob er wohl Theologie studiert hat, hier gewesen und bei seinem ungerechten sündlichen Wesen, wie er selbst mir erzählet, ein liebes Kirchspielkind und hier wohl angesehen gewesen. Diesen hat Gott gnädiglich angesehen und ihn durch einen schweren Rechtsprozeß und Widerwärtigkeiten an sich gezogen, daß er den Handel (die Eide und Ungerechtigkeiten zu vermeiden) aufgab, nach Altona sich verfügte und sich seiner Hände Arbeit ernähren möchte, wie er denn auch getan. Dieser Lange nun, (das auch anderen guten Christen wohl mehr widerfahret) siehet, da ihm Gott die Augen öffnet, wie verderbt unsere öffentlichen Gottesdienste. Er forschet nach wegen der Taufe, was Christus und seine Apostel davon und darin geredet, geschrieben und getan, und wie es in der ersten Kirche gehalten, und da Gott ihm ein Kind beschert, glaubt er, recht zu tun, es nicht taufen zu lassen, ehe es mündig sei. Als ich nun wieder nach Hause kam und man mich hie und da fragte, ob ich Lange nicht gesprochen, was er mache, ob er noch von der Kirche und dem Abendmahl sich fernhalte und sein Kind noch ungetauft wäre, und ich nach der Wahrheit, wie es sich verhalte, antwortete, sagten sie: „Ei, so ist er ein Quäker, ein Teufel“ usw. Ich, der ich nimmer anfang von Lange zu sprechen, sondern sie selbst mit Fragen und solchem Schelten, dachte: „Was ist hier zu tun. Du weißt ja Langes geistliche Reden, Umgang und Wirken (wie selbst ihm seine Feinde das Zeugnis geben), daß er vor Gott wandelt und fromm ist und wird nun also und wohl Christus in ihm gelästert,“ und fragte mich, ob man hierzu schweigen dürfte. Ich entgegnete: „Lange saget so und so“ und erzählte seine Gründe, und daß er es nicht aus Verachtung unterließe. „Versündiget Euch nicht an ihm und an Gott. Laßt ihm seinem Herren stehen und fallen. Ein jeder tue, wie er es vor Gott recht finde“. Meine Worte mit einem Zusatz und teils verkehrt kommen zu H. Brakers Ohren, der dann sofort den H. Bürgermeister Valentiner (der dem Lange, der ihm vorhin die Wahrheit gesagt, nicht gut) und durch diesen den ganzen Rat aufbrachte, daß sie durch den Stadtschreiber eine große Klage bei hiesigem Konsistorio schriftlich eingaben. Als nun auch auf Anzeigen D. Schwarz' mich einlassen und auf die Denuntiation antworten sollte, bat ich um Versicherung vom Superintendenten D. Schwarz, daß die Sache legitime geführt würde. Eher wollte und könnte ich nicht antworten. Aber der Superintendent wollte von keiner solchen Versicherung wissen, brachte unterschiedliche königliche Befehle aus, daß mich verantworten sollte“.

„Zu der Zeit, da ich in Nordstrand Superintendent war und versetzt werden sollte, war nach Absterben H. Sandhagens der Hofprediger und Kirchen-

¹⁾ Den 28. Febr. 1705 verwandte sich Ocksen bei Lütkens für Strandiger. Vergl. dessen „Heilsame Wahrheit“ S. 485.

²⁾ Die folgenden Mitteilungen waren von Wotfchke nur als Anmerkungen gegeben. Ich habe es für richtiger gehalten, sie im Texte zu vereinigen, weil sie für Strandigers Leben sehr wichtig sind. Da der Besuch Strandigers bei Lange im Sommer 1706 und die erwähnte Wahl an St. Nikolai im J. 1707 stattfand, kann der Brief mit voller Bestimmtheit in das Jahr 1707 gesetzt werden. J.

rat Kiefer¹⁾ Vizesusuperintendent, der wie alle Bauchdiener Geld und gute Tage liebte, mit welchem romani-catholici auch akkordierten, daß er nicht contradicierte, sondern vielmehr mit kooperierte und Anschläge gab, wohin ich translociert und daß der Saufaus in meine Stelle eingeführt werden sollte. Dieser Kiefer wurde bald hernach Propst im Amt Tondern und ist vor wenigen Jahren verstorben. H. Franciscus Müller hat gestern zur Wahl in der Nikolaikirche gepredigt. H. Braker ist deswegen von dem Altare nach Ablefung des Evangelii nach Hause gangen und ist erst finita concione wiedergekommen. Denn weil Müllers Eltern im Amte, fürchtet H. Braker, daß er ihm im Pastorat vorgezogen werden möchte²⁾

12. Joh. Joachim Arends³⁾ an Bredling (1709).

Weil mein vormaliger Untergebener, der H. von Massow anigo über Holland nach Frankreich gehet, habe nicht lassen können, diese wenigen Zeilen mitzusenden und seinem Diener mit zu geben. Das Eingeschlossene ist ohne mein Wissen unter meinen Sachen mit hierher gekommen, weil ich es in Arnolds Kirchenhistorie eingelegt und darin liegen lassen, allwo es hier wieder gefunden. Sende es also wieder mit Bitte, es nicht übel zu nehmen. Ich danke für alle Liebe, so man mir in Holland erzeiget, bitte, damit fortzufahren und insonderheit bei dem lieben Gott für mich eine Fürbitte einzulegen, daß er mir in meiner ihigen Krankheit (denn dieses schreibe ich auf dem Bett) wolle zu Hilfe kommen. Eben diese Krankheit hat verhindert, daß ich den Predigerdienst nicht habe auf mich nehmen können. Bin mit Gott hierin herzlich wohl zufrieden. Der Bruder des Herrn Agidii, der dort bei dem Justizrat Schnell ist, hat diesen Dienst gekriegt.⁴⁾ Es war ein fetter Braten, darum sind so viele danach gelaufen, aber er hätte mir nicht entgehen können, weil mich die Gemeine verlanget, wo ich nur gesund gewesen. Ich nehme also die Krankheit an als von Gottes väterlicher Hand zugeschiedt zu meinem Besten. Danke ihm auch dafür von Herzen.. Herr Reimarus⁵⁾ lebet noch. Der bekannte H. Otto,⁶⁾ nachdem er von Flensburg weg, lebet igo geruhig in Friedrichstadt. Sein Feind, H. Braker, ist igo etwas still, soll auch mit H. Franz Möller vertragen sein und wohl stehen. Gott regiere alle, die blindlings eifern und erleuchte

¹⁾ Johannes Conrad Kieffer, geb. Kuhof bei Oldenburg, wurde 1676 Pastor in Eichede und 1683 zugleich Kabinettsprediger bei Herzog Chr. Albrecht in Hamburg. 1690 wurde er Hosprediger auf Gottorf und Kirchenrat, 1698 Pastor und Propst in Tondern († 1702). J.

²⁾ Es handelt sich hier um die Wahl des Pastors an St. Nikolai nach Joh. Holsts Absterben (1707). Gewählt wurde schließlich doch der Diakonus an St. Nikolai, Hinrich Braker. Franz Möller wurde im selben Jahr zum Diakonus an St. Marien gewählt (dort 1720 Pastor, † 1735). J.

³⁾ Johannes Joachim Arends, Sohn eines Reichgrafen in Tondern, hatte Jahre lang als Begleiter adeliger junger Herrn in Holland und England gereist und war wohl so dem in Holland weilenden Bredling bekannt geworden. Mit 32 Jahren wurde er 1714 Pastor in Risum, später Archidiaconus und schließlich Propst in Tondern († 1746). „Ein gelehrter Mänchen, dabey from, conversabel und besitzt eine schöne Bibliothek, so er in Hollandt und Engellandt gesamlet“. J. (B u M 5, 459).

⁴⁾ Es handelt sich um das Pastorat von Rapstedt, für das 1708 Johannes Gjödesen (Agidii) gewählt wurde. Vgl. B u M 5, 456. J.

⁵⁾ Samuel Reimarus, 1703 — † 1727 Propst in Tondern, ein Pietist. Vgl. in diesem Bande S. 329. J.

⁶⁾ Strandiger.

jie! H. Möller zu Kiel¹⁾ hat mit dortigen Professoren einen Streit, weil er gesagt, quod polygamia sit contra ius naturae (restitutae). Optimi Bibel kommt nun bald heraus und kostet auf Schreibpapier 6 T., auf ander Papier 4 T. Dassow findet keinen Verleger. Martini Werk de civitate dei ist fertig und kommt erst nach seinem Tode heraus. Buddeus hat die Vokation nach Halberstadt ausgeschlagen. Mayer hat in der Introduktionspredigt über Britium zu Greifswald die Pietisten angegriffen und sie unter dem Titel „Das über die Pietisten bitter weinende Jerusalem“ ausgegeben. Hutmanns Traktat in epistolam ad Romanos soll lesenswert sein. Schelwigs Historia Pietismi²⁾ ist zu Hamburg angekommen, findet aber keinen Verleger, weil es anderswo zu drucken verboten. Der alte Superintendent Schwarz ist tot, wird wohl Masium zum Nachfolger haben. Wenn H. Breckling an mich schreiben will, so tue ers iho mit dem Schiffe, oder wo das nicht, so sende ers an H. Wolters und schreibe mir Nachricht von den Freunden in England und Holland. Hilft mir der Herr auf, will ich weitere Nachricht geben.³⁾

Tondern, den 22. April.

13. Heinrich Muhlus an Adam Rechenberg, 1712.⁴⁾

Daß Ew. Hochw. gegenwärtige Zeilen samt Dero lieben Angehörigen bei vergnügtem Wohlsein antreffen werden, will festiglich zu Gott hoffen und zuorderst die bis dahin unterlassene Korrespondenz beiderseits bestens auszuheuten bitten. Die zu Zeiten mit mir vorgefallenen Veränderungen und Fatalien haben meinerseits nicht wenig kontribuiert. Nach dem bekannten unglücklichen Fall des alten Geheimratspräsidenten von Wedderkop, meines so nahe Verschwägerten und mir besonders zugetanen Freundes habe von dessen boshafsten Verfolgern auch manche Drangsale bei Hofe ausstehen müssen. Die hohen Herrschaften behalten alle Gnade und besondere Neigung für meine Wenigkeit. Endlich aber fand doch ratsam der so dominanten Faktion lieber eine Zeitlang aus-

¹⁾ Nicolaus Möller, Professor der Altertümer und der Kirchengeschichte in Kiel, auch ein Sohn von Claus Möller, hat 1710 seine „Exercitatio de Polygamia omni . . . omnibus et omni tempore prohibita“ erscheinen lassen. Vgl. Cimbr. litt. I, 433 f. J.

²⁾ Vergl. Wotfchke. Eine verschollene Geschichte des Pietismus. 3.R.G. Bd. XLVI S. 430.

³⁾ Tondern, den 17. August 1714 Arends an Francke: Wöchte wissen, ob ich nicht von den dort gedruckten Bibeln und Neuen Testamenten eine Anzahl Exemplare etwa 50 erhandeln könnte, die gern in meiner Gemeinde vertreiben wollte. Schon unter dem 9. Dezember 1710 Arends aus Hamburg: „H. Superintendent Muhlus Remotion soll festgestellt sein und zweifelt man gar, ob er seine Profession behalten wird. Wer Generalsuperintendent alsdann werden wird, ist nicht gewiß. Einige reden von H. Reimaro, andere von H. Prof. Krackewitz zu Rostock. Beide sind fromm und moderat, welche Tugend fast alle unsere holsteinischen Superintendenten an sich gehabt. Allen unseren Predigern sind über 60 Fragen vorgelegt, die sie beantworten müssen, wie und wann sie zu Diensten kommen, wo sie studiert usw. Man glaubt, daß solches meist des H. Muhlus wegen geschehen“.

⁴⁾ Der Brief bezieht sich darauf, daß Muhlus, der bis dahin seine Residenz in Schleswig gehabt hatte, nach Wedderkops Sturz (1709) — seine Frau war eine Nichte des Geheimrats — von der Görzischen Partei genötigt worden war, nach Kiel zu gehen (1711). Die Leiden, welche die kriegerischen Operationen Dänemarks, die militärische Besetzung Holsteins und insonderheit Kiels sowie die furchtbare von Sommer 1711 bis März 1712 in Dänemark grassierende Pestepidemie mit sich brachten, kommen hier zu lebendigem Ausdruck. J.

zuweichen und da man der zerfallenen Akademie und der Kirchen und des Landes Besten sich allen Ernstes anzunehmen, endlich so sehr in mich drang, ward ich schlüssig mit meiner Familie mich allhier in Kiel niederzulassen. An redlicher Bemühung, den gesuchten Zweck mit Gott zu erreichen hat es mir seit Michaelis nicht gefehlt. Und nachdem (ich) meinem Schwager, der meine Schwester zur Ehe hat, H. Prof. Zum Felde¹⁾ das hiesige fast eintägliche Pastorat überlassen, H. Francke auch, Ev. Magnif. ehemaligen Tischgenossen als einen tertium theologum bestellten lassen, hab ich über dem nach dem vierten Theologum verlangt. Allein das inzwischen einfallende betrübte Schicksal dieser fürstlichen Länder und Herzogtümer hat solche und andere Bemühungen meistens unterbrochen, dadurch ich denn besonders um vieler Ursachen willen in einen schlechten Zustand gesetzt. Denn Sonnabend vor Ostern als man von königlich dänischer Seite zu Forzierung einer nicht wenigen hiesigen Professoren ganz excessiv angelegten Brandschatzung die Niederreißung der Häuser vornehmen wollte, sollte vor allen anderen mit meinem als dem fürstlichen Generalsuperintendenten Hause der Anfang gemacht werden.. Als heute wird der militärische Aufzug mit Spieß und Stangen zum anderen male vorgenommen und mich abermal die Reihe treffen, O tempora, o mores! Wie einem redlichen Theologen bei solchem unchristlichen feindseligen Prozeduren zu Mute, ist leicht zu erachten. Ich sehe auch noch das Ende dieser Drangalen nicht und werden diese Länder dermaßen ruiniert, daß auch die allerbemitteltesten in einen hochdürftigen mitlebenswürdigen Zustand gesetzt werden. Diese und andere triftigen Gründe nötigen mich endlich zu solchem Entschluß, da ich fast gerne, wenn es Gott also gefallen, den Rest meines Lebens auch hiesigen fürstlichen Diensten gewidmet, wie denn in Beobachtung dieses Vorsatzes die mir vor weniger Zeit aufgetragene Succession des sel. D. Mastii²⁾ wirklich abgeschlagen, anderweitige meiner hiesigen Station nur einigermaßen konforme Offerten ins künftige nicht abzulehnen. Ev. Hochw. habe bei gegenwärtiger Gelegenheit auch solchen meinen mit Gott fest vorgenommenen Schluß zu entdecken, um bei etwa vorkommenden Fällen darauf nach Dero alten Liebe gegen mich geneigtest zu reflektieren, keinen Umgang nehmen können. Meine Bücher und Papiere sind jezt und wegen der elenden Zeiten in Kässern und Kisten eingeschlossen, doch habe begehende wenige Charteken noch ohngefähr bei der Hand gehabt, welche hiermit zu geneigten Händen übersende. Bitte, dem jungen H. D. Dleario unter dienstlicher Begrüßung von meinen . . . ein Exemplar davon einliefern zu lassen. Es ist mir vor einigen Tagen von unserm einsältigen Dassovio, jeztigem königl. dänischen Generalsuperintendenten in hiesigen Herzogtümern zu Gesichte gekommen de pura doctrina sanetissime custodienda fratrum alloquium. Der Hauptzweck

¹⁾ Albert zum Felde hatte Kiel den 11. August 1709 an Rechenberg geschrieben: „Quid magis optarem, quam ut unum simus in domino, qui eadem mente praediti cum veritatis studio caritatis studium conjungere alloboramus? Id enim scias velim me maxima indignatione abominari illum puerilem ferociam, qui ex hesternis formulis suis omnia decernunt fratresque innocentes criminando tristissimam exhibent tragoediam atque cum syllabis, ut ille ait, orbis terrarum, concordiam in minuta frustra discerpunt. Ex nostris oris nihil fere est, quod nuntiare nunc queam, cum novum tibi esse nequeat collegam meum Dassovium antiquum obtinere meque, ex quo huc pedem retuli, in suspicionem pravae sententiae rapere. Id praecipue virum male habet, quod . . . damnare meo calculo nolim, sed . . . ad concordiam data opera serioque sudeam. Sed et illud hominem urit, quod ex Chemnitii epistola ad Maiendorfium dicere nuper ausus sum bona opera fidei in iustificatione praesentia esse. Sunt alia accusationum capita, sed quibus tibi gravis esse nolo, praesertim cum ridicula sint ac inepta.“

²⁾ Sektor Gottfried Mastius (1653—1709), 1685 Prof. und Hofprediger in Kopenhagen.

dieser abgeschmackten Schrift ist id puram doctrinam custodiri, si libri Speneriani utpote in pietismum inducentes non legantur. Vorerst habe in der der Historiae Wigandianae vorgeschickten Allokution mein Mißfallen darüber bezeugen müssen. Bei diesen Trubeln sind uns allhier die Hände in etwas gebunden. Ob noch so viel Ruhe diesen Sommer wird übrig sein, an etwas weiteres pro ecclesiae commodo zu denken, muß Gott und der Zeit anheimgestellt sein. Ew. Hochw. vergnügen mich bald mit der Zeitung von Ihrem und Ihres Hauses ganzen Wohlsein. Was in re literaria et theologica passieret, dessen sind wir auch allhier meistens unerfahren, maßen wir bisher wegen der in diesen Ländern hin und wieder eingerissenen Contagion fast gänzlich eingeschlossen gewesen. Und ist gleich Gottes Hand durch Pest und Krieg schwer über diese Länder, so steiget dennoch die Bosheit immer höher. Wie angenehm wird es demnach sein, wenn durch Dero gütige Hand von einigen novis theologico-literariae ehestens mehr erhalten würde . . . Kiel, den 19. April 1712.

14. Heinrich Nuhlius an Adam Rechenberg, 1713.

Ew. Hochw. Angenehmstes vom 3. dieses habe mit Vergnügen diese Tage erbrochen und kann wohl versichern, wie mich von jeher Dero liebe Zuschriften allemal herzlich erfreuet, daß die beständige Andauer der alten Zuneigung und Liebe nicht ohne besondere Gemütsrührung aus diesem Lezten ersehen. Die Begierde ohngesäumt mit der allerersten Post zu antworten, ist dennoch durch verschiedene unumgängliche Abhaltungen bis auf diese Stunde unterbrochen. Danke demnach zuförderst vor Dero geneigteste Bezeugung. Besonders erkenne ich es für keine geringe Probe einer redlichen Zuneigung und Freundschaft, daß man meiner bei angeregter Gelegenheit eingedenk und an einem hohen Ort gern näher haben wollen. Vielleicht aber hat es Gott für diesmal noch nicht gefallen. Dessen Willen und Wink ich mich voriko und künftighin mit aller Gelassenheit unterwerfen werde. Sonsten habe zu der hiesigen Besserung wenig Hoffnung und lassen sich die Konjunkturen vor meine Familie fast täglich schlimmer an. Wodurch dann ein und andere Verdrießlichkeit gemehret werden, deren ich sonst nicht gewohnt, und wird der Eifer pro publico bono vielmehr gehemmt als der Gebühr nach unterstützt. Welches mich denn insonderheit bemeget, anderweitige Offerten, wo sie nur irgend konvenabel, nicht auszuschlagen. Ueber die Lästerungen, so wider mich propter verae orthodoxiae studium gemeldeter Massen erhoben, wundere mich ganz nicht. Dies ist nunmehr fast Mode worden bei Remplazierung vornehmer Stellen in unserer Kirche und nach Gottes Verhängnis ein eigenes Fatum der tüchtigsten und renomiertesten Theologen. Satans Tiefen sind hier ganz merklich und handgreiflich, dadurch er wenigstens an verschiedenen Orten schon so viel zu Wege gerichtet, daß die wichtigsten Stellen mit Stümpfern besetzt. Es sind Praktiken der übelwollenden heterodoxen Societät, welche sich gegen die am meisten äußert, so vor die wahre Orthodoxie den vernünftigsten Eifer in ihrem Amte, Handel, Schriften und sonsten durch Gottes Gnade bezeugen. Ich möchte wünschen, daß man alle meine Schriften selbst in Sachen hätte und nicht von einigen aus H. Löschers und anderer Passionierter Relation urteilte. Trotz sei allen geboten, die da meinen, daß sie für die wahre Orthodoxie und das wahre Wohlsein der Kirche mehr portiert! Ich danke aber Gott, der christliche Moderation und Verstand verliehen und wo Schärfe nötig, auch hierin den Mut nicht sinken läßt. Wie ich demnach diese Woche mit einem unruhigen und frechen Professor der Rechte auf unserer Universität, der mit seiner eingebildeten Weisheit unserer Theologen und evangelischen Kirche, ja was sonst Religion heißt, spotten und höhnen will, viele Verdrießlichkeit gehabt, auch ferner nicht nachlassen werde, dem mehr und mehr einreißenden irreligiösen Indifferentismo und Libertinismo sentiendi mit allem Ernst entgegen zu gehen. Obwohl diese Partei bei jetzigen Konjunkturen sehr mächtig und mit viele Drangsalen daher bevorstehen. Wer weis aber, wie lange noch in diesen

Herzogtümern. Quod hodie non est, cras erit.¹⁾ Will Gott Ew. Hochw. ferner als ein beliebiges Organon der Veränderung gebrauchen, das lasse ich seinen verborgenen Wegen anheimgestellt sein. Wenigstens habe ich bisher meine Gedanken und Meinung keiner Seele als einzig Ew. Hochw. aus besonderem Vertrauen und sonderbaren Regung entdeckt und gebe derselben abermals gleichwie im vorigen Schreiben meine feste Resolution. Uebrigens tun sie mir die Liebe und melden mit eheftem von einigen Dero bekanntem Affären unseres Kirchenstandes. Wir sind leider hier in diesem Winkel so eingeschlossen, daß uns weniger denn nichts zu Ohren oder Gesichte kommt. Ich weiß nicht, wie es mit der Post nach Leipzig beschaffen. Daher hab ich mich eines Rouwet von hiesigem Studio so bedienet und verlange bald zu erfahren, wie die Einlieferung geschehen. Inzwischen will sowohl an Dero verehrteste Frau Liebste und H. Sohn meine gehorsame Empfehlung als an den H. Clearius jun.²⁾ meine dienstfertige Begrüßung bestens rekommandieren. Kiel, den 29. Juli 1713.³⁾

¹⁾ Muhlus bezieht sich hier auf seine Streitigkeiten mit dem Professor des Zivilrechts Franz Ernst Vogt (1680—1736). Dieser hatte sich „mit Vehftigkeit gegen den auf die symbolischen Bücher abzulegenden Religionseid gewandt“ (Thieß, Gelehrtengegeschichte I, 132 f.). Dadurch war Muhlus, der trotz seines Pietismus durchaus Kirchenmann war, zu seiner bedeutsamen Schrift „de eo quod justum est etc.“ (1713) genötigt worden. Vogt war 1709 Begleiter des jüngeren Bruders des Geheimrats Görz gewesen. Es war also nicht nur der bei den „Gebildeten“ damals immer stärker hervortretende religiöse Indifferentismus, sondern auch der Gegensatz Görz contra Wedderkop, der Vogt und Muhlus zu Feinden machte. Die „bei den jetzigen Konjunkturen sehr mächtige Partei“ ist also die Görzische. Zum Glück für Muhlus erfüllte sich seine Weissagung, daß, was heute sei, morgen nicht mehr sein werde, sehr bald. Nach der Uebergabe der Festung Tönning am 7. Februar 1714 wurde Görzens Doppelzüngigkeit offenbar, Wedderkop dagegen befreit und vom dänischen König zu Gnaden aufgenommen. Diese Wendung der Dinge kam auch Muhlus zu Gute. Von oben her hatte er fürder keine Anfechtungen mehr und wird auch wohl seine bisher vergeblichen Bemühungen um eine anderwärtige „Remplazierung“ aufgegeben haben, da er als Professor und zeitweiliger Prorektor in Kiel und G. S. über das herzogliche Holstein eine recht einträgliche Stellung bezieht. F.

²⁾ Wittenberg, den 21. Okt. 1709 Wernsdorf an Löscher: H. D. Clearius jun. drohet, wie ich höre, mit einem ganzen Traktat de illuminatione hominis impii. Parturiunt montes etc.“ Unter dem 6. Febr. 1710: „H. D. Clearius werde mit nächstem angreifen, jedoch suppresso nomine und, soviel sichs tun lassen will, modeste. Der Mann ist und bleibt ein Duckmäuser, der es mit unserer Kirche nicht gut meint und mit Lange, Zierold und anderen unter einer Decke liegt. Unsere eigene Theologie nennt er nur Tradition, fast wie Arnold die Symbole traditiones humanas.“

³⁾ Der jüngere Muhlus, Oberkonsistorialrat in Kiel unter dem 29. April 1737 an Joh. Ch. Wolff: „Da aus den Hamburgischen Berichten von gelehrten Sachen dieses Jahres Nr. 32 Ew. Hochehrw. höchst rühmliches Vorhaben, die noch nicht gedruckten lateinischen Briefe des sel. D. Luther ans Licht zu stellen und durch öffentlichen Druck bekannt zu machen, ersehe und dann sich auch ein von diesem teuren Manne an einen gewissen Prediger zu Nürnberg 1532 geschriebener lateinischer Brief mit unter meines sel. Vaters Schriften gefunden, so habe nicht undienlich erachtet, E. S. selbigen zu übersenden. Bei dem H. Oberkonsistorialrat und Pastor zu Husum habe der Zeit, wie dortige Schule besucht, einen gar schönen Vorrat authentiker und noch ungedruckter Briefe des sel. D. Luther gesehen, deren Uebersendung auch vielleicht nicht unangenehm sein würde.“

15. Heinrich Muhlius an Adam Rechenberg, 1714.

Mein in Christo hochgeehrtester Freund und geliebtester Bruder! Wie mich deselben geehrteste Anschriften alle nicht wenig vergnügt, als bin ich gewiß auch durch das letzte Unangenehmste aus H. Strens Händen erfreut worden. Ich danke sowohl für das mitgegebene als das beharrliche geneigte Andenken. Unser elender Zustand kontiniuert leider mehr als zu viel, und da ich bis anhero das Prorektorat auf dieser Univerſität geführt, auch noch selbiges, weil der vorige Woche konſtituierte Successor H. D. Schöpfer gleich nach ſeinem Antritt nach Koſtock ſeiner neuen Vokation als cancellariae director gefolgt, dieſes halbe Jahr auf dem Halſe haben werde, ſo bin faſt täglich mit vieler Unruhe umgeben. H. Prof. Kortholt¹⁾ hat ſich faſt in die 14 Wochen als unſer Deputierter bereits in Kopenhagen aufgehalten, und doch haben wir bis auf dieſe Stunde Kriegs-Vermögenssteuer und andere Laſten noch nicht abbiten können. Unſer Salarium bleibt gleichfalls Jahr und Tag zurück. Was uns ſonſt bevorſtehe, vielleicht auch ſelbſt nach erfolgtem Frieden, machet uns faſt mehr Furcht als Hoffnung, daß es alſo keinem, viel lieber andere Vokation zu erwählen, zu verdenken. Was mit dem alten Geh. Ratspräſidenten von Wedderkop bisher paſſierte, wird aus den öffentlichen Zeitungen zweifelsohne bekannt ſein. Er hält ſich bereits bei Ihrer Maj. in Kopenhagen auf. Die Vorſorge Gottes iſt bei Erhaltung dieſes alten Mannes, den ich ſo viele Jahre nicht allein als einen ſo nahen Anverwandten, ſondern auch als einen rechtſchaffenen Liebhaber der Gottſeligkeit geſchätzt, ganz wunderlich zu merken. Die Verfolgungen ſind bis auf das höchſte geſtiegen, der menſchliche Arm, nach Ehre, Gut und Blut zu trachten hat bis in das vierte Jahr auch nichts verabſäumt, und dennoch hat der Rat der himmliſchen Wächter ein anderes beſchloſſen. Es iſt aber durch dieſe ſo wunderbare Befreiung der Zorn der Feinde nicht gedämpft. In ecclesiasticis et literariis rebus iſt hier alles faſt tot und vergeſſen, adeoque inter arma et leges et musae ſilent. Was wir doch noch tun können in dieſen recht kümmerlichen Zeiten bei der Univerſität, das laſſen wir uns gleichwohl immer angelegen ſein. Es beſtehet aber alles nur in lectionibus publicis et privatis. Vielleicht erhalte ich auch dieſen Sommer beſſere Muße etwas pro publico zu arbeiten, damit das Bäckchen künftige Michaelismeſſe, ſo der Herr will, etwas größer als das gegenwärtige ſein könne. Unſer Nachbar H. Daſſovius iſt noch ganz ſtill, doch kam vor eilichen Wochen etwas wider ſeinen anonymen Gegner, von deſſen Schrift er nur etwas von Hörenſagen mußte, hervor, aber ſo einfältig und abgeſchmackt, daß es wahrhaftig kein Leſen, ſondern Mitleiden verdient.²⁾ Mir gefällt indeſſen der Anonymus ſehr wohl und bitte mir im Vertrauen von dem rechten Autor einige Nachricht aus. H. Löſchers Schrift, Demas genannt, habe ich wegen Mangel der Zeit noch nicht geſehen. Was zwiſchen H. Buddeum, Olearium und Wernsdorf kontroversieret wird, verlange gar ſehr zu leſen. Ew. Hochw. ſein von der Güte und ſchicken es. Beſonders aber erſuche vor dieſmal nicht allein, was Sie ſelbſt von dem ſel. Normanno³⁾ de confessione fidei Ruſſorum, wo nicht ihre 1691 zu Leipzig drucken laſſen, ſondern auch wo immer möglich des D. Albini scriptores varios de Ruſſorum religione, Spirae a 1582 ſammengebrucht, ingleichen des ſel. D. Siricii⁴⁾ religionem Muscovitiam per certa capita geneigt zu ver-

¹⁾ Sebastian Kortholt, Sohn von Christian K., Profeſſor der Poefie und Moral (1675—1760). F.

²⁾ Bezieht ſich auf Daſſovs Schrift *Fraternum Alloquium defensum, adversus Lucifugam cordatum Evangelicum sic dictum, Flensburgi 1714.* Der anonyme Gegner war Lambert Gedicke, Paſtor in Berlin. F.

³⁾ Laurentius Normann († 1703) Prof. in Upſala, Petrus Albinus († 1598 in Dresden), Hiſtoriker.

⁴⁾ Michael Siricius (1628—1685), 1675 Prof. und Superintendent in Koſtock.

schaffen. Die Kosten sollen mit allem Dank erstattet werden. Man schreibe mir auch doch den dortigen Preis agiolexici, welches mir sehr wohl gefällt. Ich meine einige Exemplare hier unter Studenten zu bringen. Wo Zeit übrig, gedenke noch ein paar Zeilen an S. D. Olearius zu schreiben. Unser Buchführer eilet und läßt mir gleich im Augenblick erst die Gelegenheit zur Abreise wissen. Noch eins, es hat die Akademie einige Akten an dortige juristische Fakultät in casu homicidii S. Nicholn mitgegeben. Mein wertester Gönner habe die Liebe vor uns und helfe beschaffen, daß das Verlangte von Ihnen gewiß mit Ueberbringern, der die Zahlung pro labore tun wird, wieder zurückkomme. Uebrigens lasse Sie samt der wertesten Frau Liebsten und S. Sohn, die ganz fleißig grüße, dem barmherzigen Vater zu allem Segen treulich empfohlen sein. Kiel, den 11. März 1714.

16. Joh. Joachim Arends²⁾ an Francke, 1715.

Die mitgegebenen Pakete sind an allen Orten als zu Braunschweig an die Frau Müller nebst dem, was für Herrn Pauli³⁾ und Herrn Schilling drin gemessen, zu Wolfenbüttel an den Herrn Ziegenhirt, zu Lübeck an S. Harcke, zu Kiel an Herrn Tychsen und zu Husum an Herrn Rudolf wohl bestellt. Herr Struwe zu Magdeburg scheint ein Vielhaber des rechtschaffenen Wesens zu sein, würde aber wohl lauterer und aufrichtiger sein, wenn nicht die galante Frau und Liebdinge ihn von dem Hauptwerke abbrächten. Zu Helmstedt ist es dürr und kalt, worüber Herr Still aus Magdeburg, der zu Leipzig unser Tischgenosse gewesen, auch geklagt. Der Abt Schmidt bekümmert sich nicht viel um neue Sachen, und von der Hardt liebt sie gar zu sehr, fällt aber aufs Unrechte und traktiert wie in Schriften so auch in Reden die h. Schrift gar profan. Herr Pauli und Herr Schilling sind mir sehr redlich vorgekommen. Der Superintendent Ermisch aber wills lieber beim Alten lassen. Prof. Felden zu Kiel, der endlich auch Pastor geworden, treibt das Gute mit ziemlichem Ernst und fleißiger als Herr D. Muhlus, sonst ist es aber auf der Kieler Universität ziemlich schlecht bestellt. Der junge

¹⁾ Kiel, den 29. April 1718 wendet sich Franz Dietrich Kohl an Rechenberg. Er möchte seine zum Reformationsjubiläum gehaltene Rede drucken lassen, ob Rechenberg ihm einen Verleger zuweisen könne. Kiel, den 1. August 1710 meldet Kortholt Rechenberg, daß er die Gudiana manuskripta Leibnitz zugewandt habe, der sie der Wolfenbüttler Bibliothek einverleiben werde. Am folgenden 8. August bittet er um Auskunft über den Streit zwischen von Quaaln und M. Böhmer, einem Holfsteiner.

²⁾ Rifum bei Tondern Joh. Joa. Arends an Francke unter dem 31. März 1718: „Ew. Hochehrw. hatten mich vor drei Jahren zu einem Hofmeister vorgeschlagen. Ich hätte die Stelle auch angenommen, wenn nicht die hiesige Gemeinde mich zum Prediger erwählt hätte. Eine Meile von hier in Humptrup ist der S. Tychsen Prediger, den Sie wohl kennen werden. Auf Alsen in Gamelgard bei dem Pächter Nikolaus Paulsen, der ein feiner christlicher Mann ist, konditioniert Joh. Thomsen, ein feiner frommer Mensch, der zu Jena und Halle studiert und ich bei einer Vakanz in Vorschlag ist“. Weiter meldet er, daß der Pächter Paulsen seinen Sohn in das Pädagogium nach Halle bringen wolle. W. — Johannes Thomsen aus Mögeltondern, Pastor in Jahretost 1718 — (†) 1730. „Ein junger, aber feiner Mann, der mit der Zeit ein nützlich Werkzeug werden wird“ (BuM 5, 459). Johannes Tychsen, 1714 Pastor in Humptrup, 1737 Propst in Sadersleben († 1750). „Ein feiner, fleißiger Mann, der noch jung, aber viel Gutes unter Gottes Segen ausrichten wird“ (a. a. O. 457). F.

³⁾ Ueber Pauli und die anderen in diesem Schreiben Erwähnten vergl. Wotschke, Pietistisches aus Ostfriesland und Niedersachsen. Zeitschrift f. niedersächsische Kirchengeschichte 1931. —

Prof. Francke tut nichts sonderliches. Der beste Jurist D. Schöpfer ist wieder nach Rostock gegangen. Die beiden anderen Juristen Amthor und Vogt sind Thomastianer. Der letzte hat mit H. D. Koch, Propst zu Apenrade, der sonst wider das Gute sehr eifert, in Streitschriften, die grob und ärgerlich geschrieben, viel zu tun wegen einiger Korolladien de elencho, baptismo etc. Königsmann¹⁾ war der beste und fleißigste Magister legens, nahm aber die Vokation zum Rektorate nach Osnabrück an. H. Stricker und H. Brummer zu Schleswig sind seine Leute, der zweite Hofprediger H. Friccus und H. Keimarus, der jüngere, auch,²⁾ ingleichen zu Flensburg H. Propst Hoyer, H. Möller und H. Fischer, zu Husum H. M. Krafft, den neulich hier gesprochen, der den königlichen Superintendenten Dassow, einen Feind des sel. Spener, auch bald abfertigen wird. Der mit Unverstand eifernde Braker zu Flensburg animiert H. Dassow und flattiert ihn. Hat in einer Vorrede zu einem publizierten dänischen Edikte wider die Schwärmer vor etlichen Jahren Spener einen verkehrten Mann genannt und Buddeum sehr heruntergemacht, arbeitet jetzt daran, daß Beers³⁾ Erquickungstunden, die schon 1676 herausgekommen, weil sie neulich zu Flensburg aufgelegt, als pietistisch konfisziert werden. Unser hiesiger Propst und Oberkonsistorialrat Keimarus ist ein sehr begabter und feiner Mann, der des sel. Spener Schriften sehr schätzt, die sonst auch durchgehends im Lande sehr beliebt sind und über Dassows Alloquium nicht in Mißkredit, sondern eher in größere Werthschätzung geraten sind Tondern, den 1. Juni 1715.

17. Otto Lorenz Strandiger an H. Francke, 1716.

Meiner Verheißung nach sende hierbei mein Bekenntnis und ein kleines Skriptum „Fischer widerlegt von Fischer“. Dieses Fischer-Scriptum möchte wohl sehen, daß der H. Professor es auch hierbei hätte; weil es aber in quarto, sich also zu diesem Paket nicht wohl schickte, ich es auch erst im Buchladen suchen müssen, ist es nachgeblieben. Kann es aber noch schicken, wo es sollte verlangt werden. Beigehende beide Schriften sind es, mehr habe ich nicht herausgegeben. Nun wünschte herzlich, daß mein lieber H. Professor so viel Zeit abbrechen und nehmen könnte, als zur Durchlaufung dieser kleinen Schriften nötig, und also sehen, wie das königliche Edikt sich dazu reimet und mit dem, was man J. Kön. Maj. berichtet hat, dadurch sie also verleitet und sie samt so vielen Predigern und so viel tausend Zuhörern zur Lästerung der Unschuld, wie ich meine, und also zu großen Sünden sind verführt worden. „Vater vergieb ihnen, denn die allermeisten wissen nicht“ usw. Dieser H. Fischer, ein junger Mann, war Adjunkt bei der dünnsten und kleinsten Kirche in Flensburg, aber hochmütig und wenig gelehrt, ward aber bald, nachdem mein Scriptum wider ihn herauskam, Propst in dem

¹⁾ A. L. Königsmann unter dem 4. August 1709: „Bella sacra durante nec composita sunt Feldenio huc ad nos profecto sed erumperunt potius in maiores flammis. Dassovius in sacra suggestu, Feldenius in academica cathedra *λερυον* adtribuit et unus alterum cotidie aggreditur, sed non congregiuntur, quod unice optat Feldenius.“ W. Andreas Ludwig Königsmann, ein Schleswiger, (1679—1729), 1709 Prof. in Kiel, ging 1713 als Prof. ans Osnabrücker Gymnasium, kam jedoch 1716 als Pastor zu Dänishagen in unser Land zurück, wurde 1725 deutscher Pastor an der Garnisonkirche zu Kopenhagen. Er war Dassow als „Synkretist“ verdächtig. F.

²⁾ Paul Stricker, P. am Dom († 1721); Brummer s. u.; Francesco Enno Friccus, Hofprediger erst bei Hrz. Christian Albrechts Witwe, seit 1706 Hofprediger zu Gottorf. Philipp Conrad Keimarus, Sohn des Tondernschen Propsten, war bis 1719 Hofprediger auf Gottorf, kam 1717 als Pastor nach Ueterßen († 1724). F.

³⁾ Wolfgang Dominikus Beer († 1675), Kandidat in Nürnberg, der Heterodoxie verdächtig in Sulzbach, dann in Holland und Hamburg.

nordwärts von Flensburg gelegenen Amte Hadersleben folgendermaßen. Es war da ein Propst Stigelius,¹⁾ ein Orthodoxus, der zu sagen pflegte, man müsse mit den Pietisten nicht disputieren usw. Der kriegte ein Accidenz an seinem Halse und Munde, daß er untüchtig ward, sein Amt zu verwalten. H. Fischer erbeut sich, sein Adjunkt zu werden und mit den halben Einkünften vorlieb zu nehmen, und da H. Stigelii Frau noch lebte, ihr jährlich 100 T. zu geben. Wie sie nun darin accord, arbeitet man darin zu Hofe. Ich weiß, daß der dortige Amtmann sich an einem Ort beschweret, daß er keinen Frieden vor H. Fischer haben könnte, und müßte also ihm in seinem Gesuche willfahren. Wie er nun also kaum den Dienst erhalten, starb Stigelius und nach wenigen Wochen auch dessen Frau. Doch hat auch hierzu etwas kontribuiert, daß H. Fischer der dänischen und deutschen Sprache mächtig, welches an dem Orte nötig. Aber an Pietät und Erudition zu dem Amte ist leider ein großer Mangel, wie man deutlich aus seinem Scripto wider mein Bekenntnis sehen kann. Die mir mitgegebene Nachricht wegen der bösen Gesellschaft habe einigen mitgeteilet. Kann nicht bergen, hierbei zu melden, daß wie in Berlin einige Prediger meinten, daß noch wohl was mehres Böse passiert und kund gemacht wäre, so man nicht verhehlen sollen, also ich auch einige literatos in Magdeburg und hier in Hamburg angetroffen, die von gleichem sentiment sind, ob sie wohl nicht glauben, daß wahr sei, was sonst davon hier und da von Ungünstigen ist spargiert worden, welcher Meinung ich auch schon vor meiner Fußreise nach Berlin und Halle gemessen, obgleich ich nun ziemlich mit Dero Nachricht einig, nachdem die bald Sterbende so und so ihre Bekenntnisse getan. Meine Gedanken von diesem sehr betrübtten casu sind gleich, da ichs gehört, diese gewesen. Weil durch Gottes Gnade ein großes Licht der göttlichen Erkenntnis und Anführung zur Gottseligkeit in Halle sich findet und also diese Bande das Licht verachtet, hingegen die Finsternis geliebet und darin sich begeben, ist kein Wunder, daß sie angelaufen zu ihrem Verderben und daß Gott anderen zur Warnung so schnell mit seinem Gerichte sie überfallen, obgleich sie nicht mehr böses damals getan als das Geföf, und was dem anhängig, schändliche Reden usw., zu der heiligen Passionszeit, da man viel was Besseres reden, gedenken und tun sollte. Ich bekenne für mich, daß ich sofort durch dies merkliche Gericht Gottes im Glauben an Christum, meinen gekreuzigten Heiland, bin gestärkt worden und daß es sehr erbaulich, wenn man solche Exempel nackt, und wie man es nach gebühlicher Inquisition gefunden, der Welt vor Augen legte. Hierbei fällt mir ein, daß wie es den Aposteln und ersten Christen keine Schande war, daß Ananias und sein Weib Saphira, weil sie dem h. Geist logen, plötzlichen Todes starben, also auch das nicht dem guten Halle usw. Jenes war vielmehr zur Verherrlichung. Also usw. Doch alles in seinem gewissen Maße. Ich habe von Anfang her, da ich so viel Gutes von Halle gelesen, dasselbe geliebt und liebe es nun so viel mehr, weil ich, obwohl kurz, die guten Veranstaltungen und Ordnungen gesehen, der Herren Professoren Vorlesungen und Vermahnungen gutenteils gehöret und die Liebe genossen, Sie selbst zu sprechen und noch mehr zu erfahren, als ich wußte, nämlich daß Gott Sie so gesegnet und aus Ihrer Information so viele fromme christliche Leute an manchen Ort hinkommen und die Welt also bessern. Gott segne Sie mehr und mehr, daß Sie also geistlicher Weise wachsen und sich in viel tausend mal tausend vermehren, daß die Erde voll Erkenntnis des Herrn und der Gottseligkeit werde.

Hamburg, den 13. Juni 1716.

¹⁾ Michael Stichelius, aus Düsseldorf, Pr. in Hadersleben 1688—1714. Vgl. über ihn B u M 7, 466, — A rend Fischer, aus der Umgegend von Tondern, zuerst Kaplan an der Flensburger H. Geistkirche, ward 1715 Propst von Hadersleben († 1736). F.

18. J. S. Beyer an Francke, 1718.

Schleswig, den 26. Aug. 1718 J. S. Beyer an Francke: „Hier ist perversissimus et ecclesiae et reipublicae status, obgleich jener ratione doctrinae pro florentissimo ausgerufen wird. Daher der sofort verdächtig ist, der selben dafür nicht passieren läßt, der das opus operatum als ihre anchoram sacram anzusehen willens ist. Insonderheit muß bei den Geistlichen hier die größte Finsternis im Leben lauter Licht sein und heißen. Die meisten Pastoren in der Stadt wie auf dem Lande sind gewohnt bei Tabak und Branntwein bis gegen Morgen um 1, 2 Uhr zu sitzen und rühmen sich wohl, achterlei Sorten in ihren Häusern präparieren zu können. Dabei können sie leiden, daß ihre Weiber täglich als papiliones versicolores einhertreten und allen Staat und neue Mode mitmachen. Jedoch ist ein hiesiger Mann auf dem Jungfrauenkloster, H. Pastor Brummer, der in einer über der Schlei ganz allein liegenden Kirche, zu der etliche Dörfer gehören, das Evangelium bei alten und Jungen allbereit 24 Jahre per modum quaestionis traktiert und den usum practicum dabei gezeigt hat. Die Zuhörer sind dabei im Aufschlagen so fertig, daß ich mich herzlich darüber gefreut habe. Er ist aber bei den Großen dieses Ortes als ein Narrlein. Die mächtige Hand Gottes schlägt dies Land mit mancherlei Plage auf allen Seiten, und es fühlt es nicht. Bei der größten Armut und Teuerung, maßen auch die besten Kapitalisten ihr Silberzeug um eine Kleinigkeit verkaufen und an jedem Lot über 5 Gr. fallen lassen müssen, indem sie wegen der letzten Ueberschwemmung im Eiderstädtischen weder Interesse noch Kapital lebern dürfen, höret die Pracht und das Schmausen nicht auf. Sie freuen und trösten sich auf künftigen Frieden.

19. Wedel¹⁾ an Francke, 1722.

Der fromme Vater im Himmel bringt immer eine Seele nach der anderen zu seiner hier unter uns kleinen Herde, welche er selber auf-erweckt und bisher noch kräftig erhalten hat. O was für eine Finsternis ist noch unter den Lehrern! Sie sollten billig Bekehrer sein, ich möchte sie aber mit allem Recht Berkehrer nennen. Denn sie verkehren die Wege des Herrn und machen die Herzen irre. Sie fangen jezo recht an zu stürmen und zwar öffentlich des Sonntags auf den Kanzeln, warnen die Zuhörer vor den falschen Propheten, die aus Halle kommen, und da sie vorher kaum ein Gebet von vier Worten haben machen können, fangen sie jezo recht an wider uns hier und H. Ewald in Hoist zu beten als Reher, die eine neue Lehre im Lande einführen wollen, ohnerachtet sie uns weder gesehen noch gesprochen haben. Deshalb H. Ewald nach Rendsburg vor das Konsistorium ist zitiert worden, dahin er den 3. Januar abgereist.²⁾ Wir sind im Lande wenig umhergereist, aber

¹⁾ Nissen Peder Jensen Wedel, P. in Döstrup († 1737) und Sören Peder Jensen Wedel, P. in Reisby († 1749) waren Söhne des in Ribe geborenen Peder Sörensen Wedel, Pastor in Reisby. Unter Ripen gehörig konnten sie nicht wie Ewald in Hoist zitiert werden. Unter „Herrn Ewald“ wird der 1696 geborene Sohn des Pastors Niels Enevoldsen (Ewald) in Hoist († 1733) Enevold Ewald zu verstehen sein. Er hatte in Jena und Halle studiert und wirkte als Adjunkt seines Vaters mit großem Erfolg in pietistischem Sinne. Von G. S. Clausen wegen seines Pietismus hart angefochten, kam er schließlich 1727 als Lehrer und Prediger an das von Kg. Friedrich IV. gestiftete Waisenhaus in Kopenhagen. Hier blieb er bis zu seinem Tode. Er war der Vater des bekannten dänischen Dichters Johannes Ewald. Vgl. J. Brodersen, fra gamle Dage (Kbh. 1912) S. 364 ff. J.

²⁾ In einem anderen Briefe meldet Wedel: „Die zwei Studenten in Döstrup und der in Hoist sollen in des Königs Landen nicht befördert werden. Wir müssen vor den Bischof in Rippen erscheinen“.

überall nun bekannt, daß auch sogar das Gerücht in Kopenhagen von uns gehört wird. Von den Gelehrten wollen wenige der Wahrheit beipflichten, etliche aber, ob sie uns gleich nicht gesehen noch gesprochen haben, geben doch zu erkennen, daß sie es mit uns halten, desgleichen auch manche von den gemeinen Leuten. Hier in Döstrup hat sich das Wort Gottes ziemlich ausgebreitet, auch kräftig erwiesen. Es sind, seitdem ich nach Hause gekommen, bei 50 Neue Testamente in dieser Gemeinde ausgeliefert worden, und können wir jezo fast deren so viel nicht bekommen, als verlangt werden. Weil ich aber um Ostern wohl nach Kopenhagen reisen werde, so wollen wir auf unsere eigenen Unkosten einige drucken lassen, solchen Mangel zu heben. Alle Sonntage des Nachmittags habe ich und mein Bruder in den Dörfern die Jugend katechisiert, wovon die Leute nach ihrem eigenen Geständnis den größten Nutzen haben. Sie sind auch im Dorfe Laurup soweit gekommen, daß sämtliche Einwohner alle Abend eine Stunde zusammengehen, worin sie ein oder zwei Lieder singen, die aus dem hallischen Gesangbuche ins Dänische übersetzt sind. Danach liest einer von den Mannsleuten ein Kapitel aus Joh. Arndts Büchern vom wahren Christentume, darauf fallen sie auf ihre Knie und betet einer oder zwei von ihnen aus dem Herzen, singen nochmals ein Lied, dann gehen sie wieder nach Hause. Einmal in der Woche besuchen wir ein jedes Dorf, gehen in die Häuser, wo sie es des Sonntags vorher verlangt haben. Sie besprechen ihren Seelenzustand mit uns und nennen ihre Zweifel. Darauf singen wir ein oder zwei Lieder, tun auch bisweilen ein Gebet. Dieses leuchtet der Welt sehr in die Augen, und entstehen darüber sehr große Lästerungen. Die Prediger beten auf den Kanzeln, daß keine solche Seele wie in der Döstrup'schen und sonderlich in der Laurup'schen Gemeinde wären, in ihre Gemeinden kommen möchten. Warum? Sie verlieren darüber ihre Heuchelkappe, worunter sie sich nicht länger verborgen halten können. Ja, sie müssen oftmals hören, wie die armen Leute sehnlich wünschen, daß sie es doch so gut haben könnten als in Döstrup, und bekennen, daß ein Großes darauf ankomme, daß die Prediger in Lehre und Wandel sich besser verhalten.

Döstrup, den 11. Januar 1722.

20. Hinrich Brummer¹⁾ an Francke, 1721.

Es hat der H. Archidiakonus am Dom hier selbst H. Mercatus einen Brief in Ew. Hochw. Namen durch H. Calenberg geschrieben, produziert, darin Sie mich grüßen lassen und mir ein Zeugnis gewesen, daß ich bei Ew. Hochw. in gutem Andenken stehe. Darin mich auch zu konservieren dienstlich will ersucht haben. Sonst würde es mir eine besondere Freude sein, wenn was unter meinen Büchern hätte, damit dem Publiko dienen könnte. Des sel. lieben Egardi Manuskripte in Jobum habe mit so viel freudiger Bereitwilligkeit dem H. Professor übergeben, je sorgfältiger Sie denselben zu vieler Seelen Erbauung haben edieren lassen, und würde gewiß nichts zurückhalten, wenn noch was mehreres von dem seligen Manne oder sonst jemandem hätte. Weil der teure sel. H. Spener in seinen Schriften mir erst einen Appetit zu Egardi Schriften gemacht, so suche auch in allen Auktionen, wo ich etwas davon erhaschen kann, als ich denn schon einen ziemlichen Anteil davon habe. Es wäre zu wünschen, daß alle seine Schriften, die sehr zerstreut sind, zusammenge-druckt würden entweder in Quart oder auch in Oktav.²⁾ Sie würden

¹⁾ Hinrich Brummer aus Tönning war 1693—1723 Pastor in Saddeby und am St. Johanniskloster. F.

²⁾ Es scheint Brummer nicht bekannt gewesen zu sein, daß eine gesammelte (aber freilich nicht vollständige) Ausgabe von Schriften Paul Egards bereits existierte, und zwar war es kein Geringerer als Spener selbst, der sie veranstaltete hatte. Sie war in Frankfurt in 3 Bänden (1679, 81, 83) erschienen. Spener ist gerade durch Egards Schriften besonders angeregt worden — insofern gehört auch unser Landsmann,

meines Ermessens wegen ihrer erbaulichen Materien Liebhaber genug finden. Was ich davon habe, weist beigelegte Specifikation aus. Es sind noch verschiedene Traktätchen in des H. Winklers Katalog, die mir schon angemerkt, und sehen werde, daß ich sie bekomme, wenn die Auktion wird vor sich gehen. Dafern der H. Professor den Katalog gesehen, so wird er ohne Zweifel bejammern, daß eine solche exquisite, wohl eingerichtete und dabei nombreuse Bibliothek soll distrahirt werden, die eines Königs Bibliothek vortrefflich würde zieren können. Allein dafür wird leider zur Eitelkeit mehr verwandt und damit lediglich dem Teufel nur gedient. Wenn die Winklersche Familie, darunter gewiß gescheute Männer sind, selbige würden haben maintainieren können, sie hätte weit besser getan. Allein der Zustand selbiger Familie und die erschrecklichen Schulden urgieren die Distraction dieser schönen Bibliothek, daran der eigene Bruder, der durch sein wollustiges und üppiges Leben so schändlich alles hindurch gebracht, lediglich schuld ist und die ganze Familie in solch unwiderbringliches Unglück gestürzt, daraus sie auch, wenn die Bibliothek wird verkauft werden, nicht wird emergieren können. Was sonst Ew. Hochw. von Kommunikation der in ecclesiasticis publicierten Edikten, Konstitutionen usw. haben melden wollen, davon möchte eine nähere Auskunft haben, wozu Sie dieselben verwenden wollen. Ich will gern darin beirätig sein, so viel werde können. Durch die Inkorporation dieses Herzogtumes Schleswig in die Krone Dänemark wird vielleicht in ecclesiasticis durch den königlichen Generalsuperintendenten, der anbei den Charakter eines Etatsrats erhalten, auch noch neue Veränderung gemacht werden dürfen. So viel habe vernommen, daß er Ihrer Universität nicht gar zu hold sein soll und die Kandidaten immer fraget, ob sie zu Halle studiert, und glaube, daß sie sich wenig Beförderung werden zu versprechen haben. Bei Anwesenheit des Hofes habe vor dem Könige wieder predigen müssen, und zwar da Ihre Königlichen Hoheiten, der Kronprinz mit seiner Gemahlin zum ersten Male ihren Gottesdienst hier hielten. Auch haben alle Stände diesmal das iuramentum homagii müssen abstaten. Gott weiß mit welcher Seelenangst für manchen redlichen Diener Christi, der mit hartem Eide seinem angestammten und angeborenen Souveränen verbunden gewesen ist. Ich bin nicht weit von den 60 und habe dem hochfürstlichem Hause von meinen Eltern und Großeltern her in ecclesiasticis gedient, und darum fällt mir die Veränderung was sensibel. Allein Paulus weist mir Röm. 13 die Wege und muß dem mich submittieren, was die unbegreifliche Vorsehung Gottes über uns beschloffen. Ich kann dem H. Professor nicht bergen, daß, was der Italiener saget *à chi hàtesta nõ manco capello*, wahr befinde. (*Absit verbo gloria!*) Denn Ihre Maj. bezeugen eine besondere Gnade für mich, indem Session im Oberkonsistorio mitnehmen müssen. Doch ich bezeugen kann, daß ich viel lieber in der Ruhe und Stille meine Jahre und übrige Lebenszeit in meinem Amte suche zu verbringen und meinen Gemeinden mit Katechisieren vor wie nach zu dienen. Ich habe zehn Jahre in meinem munteren Alter dem Hochfürstlichen Kriegsetat in ecclesiasticis als praeses consistorii militaris über alle meine Amtsverrichtungen gedient, der Jugend freie Schulen verschafft, die Garnison- und Feldprediger zu allem Fleiß ermuntert (dafür Gott allein Ehre gebührt) und was sonst gutes gestiftet. Nunmehr aber wollen die Knochen nicht mehr fort und muß piano gehen lernen, zu Gott hoffend, er werde mich bald ausspannen. Kinder hat mir Gott nicht gegeben, und meine Frau hat mir so viel gebracht, daß sie, wenn der liebe Vater im Himmel ihr das konferieren will, als eine christliche Witve leben kann. Einen kleinen Vorrat von guten Büchern schaffe mir noch alle Tage an, und der liebe Herr d' Outrein, mit dem fleißig korrespondiere, gibt mir nebst dem H. Wettstein schöne Gelegenheit. Ich bin auch willens, meine Bibliothek an die

der treffliche Nortorfer Pastor, mit großem Rechte in die Geschichte des Pietismus hinein. F.

Gemeine, wo ich werde sterben, zu legieren, um meinen Nachfolgern damit zu dienen, daß es ihnen an subsidia nicht fehle, wenn sie Gott rechtchaffen wollen dienen. Dafern der H. Grischou noch an dem Bibelwerk arbeitet, so bitte, gelegentlich zu berichten, daß die achte Auflage von der Oktavbibel noch lange nicht so sauber ist, als man gehoffet. Ich habe schon eine ziemliche Menge sphalmata typographica angemerkt, die, wenn ich meine cursorias lectiones beendiget, H. Grischou zustellen werde, um dieselben bei einer neuen Auflage zu verbessern. Die Bibeln von dem Sternschen Verlage in 12 werden hier im Lande sehr abgesetzt, und ist Papier und Druck sauberer. Der Preis davon ist 9 gute Groschen oder 18 Fl. hiesigen Geldes. Ein Exemplar von ihrer edierten hebräischen Bibel möchte gern haben; und wenn H. Grischou von Ihren Bibeln oder Neuen Testamenten an H. Mittelbach nach Hamburg was sollte verschicken, so bitte ein Exemplar für mich mit beizulegen. Das Geld dafür will an H. Mittelbach zahlen lassen, der es schon weiter berechnen wird. Auch bitte mir den Katalog von ihrem Laden aus, wie die Herren Wetstein alle zwei Monate mir von ihrem Verlage aus Amsterdam schicken. Uebrigens will Ew. Hochw. dem allwaltenden Nachtschirm des großen Jehova befehlen. Schleswig, den 6. Oktober 1721.
